Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diumarkzeile 1 Mark, bei lokalen Anzeigen 80 Pfg. Reklamezeile 5 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 27 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 81 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 116 (1. Blatt) — **Donnerstag, den 18. Mai 1922** — **50. Jahrgang**

Reichstag.

(Sitzung vom 17. Mai.)

Reichsarbeitsminister Braun leitet die zweite Lesung des Haushaltes des Arbeitsministeriums ein und verweist auf die umfangreiche Tätigkeit, die in diesem Ministerium in jeder Hinsicht entfaltet worden ist. Die Sozialpolitik sei durchaus von Wirtschaft und Staatsfinanz abhängig. Die Umwälzung von 1918 sei nicht nur eine politische, sondern auch eine soziale gewesen. Dementsprechend soll gehandelt werden. Die sozialen Errungenschaften müßten dazu dienen, Arbeitnehmerschaft, Volk und Staat fester miteinander verwachsen zu lassen. Auch die Wirtschaft würde aus der gegenwärtigen Sozialreform Nutzen ziehen. Leistungen und Arbeitsfreude seien bei uns gewachsen. Eine Besserung sei unverkennbar. Die Gesetzgebung kann nur schrittweise der tatsächlichen Entwicklung folgen. Das Ministerium werde durch die Notwendigkeit vieler neuer Gesetze ebenso beunruhigt wie der Bürger im Lande. Aber der Reichstag komme ständig mit neuen Wünschen. Der Staat habe nichts Wertvolleres als die Arbeitskräfte seiner Bürger. Die Rechtsstellung der Arbeiterschaft und das Kulturniveau seien besser geworden. Der Minister forderte dringend zu einem friedlichen Ausgleich auf. — Abg. Frau Schröder (Soz.) begrüßt die aufrichtige Tätigkeit des Arbeitsministeriums. Trotzdem seien alle Wünsche noch nicht erfüllt. Der Ausbau der Arbeitergesetzgebung für die Arbeiterinnen unter Hinzuziehung der Frauen sei unbedingt notwendig.

Abg. Behrens (D.-N.): Zu den größten Mängeln der Revolution gehört, daß sie kein Anwachsen der sozialen Gesinnung in dem erforderlichen Umfange gebracht hat. Die Krankenkassen müssen in manchen Punkten entlastet werden, sonst droht ihnen der Zusammenbruch. Die einheitliche Gestaltung des Arbeitsrechtes ist notwendig. Sehr wichtig ist das Gesetz zur Regelung des Tarifvertragswesens. Im Achtstundentag muß in den acht Stunden auch wirklich gearbeitet werden. Der Terrorismus muß endlich aufhören. In dieser Beziehung sollten die Vertreter der Linksparteien mit ihren Freunden ein ernstes Wort reden. — Abg. Karsten (Unabh.): Das Arbeitsministerium ist kein soziales Ministerium. Jeder Eingriff in das Koalitionsrecht sollte fluchwürdig sein.

Abg. Andre (Ztr.) bittet den Minister, die wichtigen Gesetze in erster Linie zur Erledigung zu bringen. Es komme nicht nur auf die Schaffung von Gesetzen an, sondern in erster Linie auf ihre Durchführung. Das Ministerium verdiene Anerkennung. Der Redner hält an der Selbständigkeit der Angestelltenversicherung fest und tritt für eine Erhöhung der Bezüge der Invaliden und Rentenempfänger ein. Er fordert ferner Ausdehnung der Unfallversicherung auf notorische Berufskrankheiten. Der Achtstundentag sei nicht für alle Betriebe in gleicher Weise durchführbar. — Abg. Moldenhauer (D. Vp.) tritt vor allem für die Kriegsbeschädigten, Arbeitsinvaliden und Kleinrentner ein. Leider hat die Erfüllungspolitik die Befriedigung unserer Gegner der Fürsorge für unsere eigenen Volksgenossen vorangestellt. Von den unterstützten Arbeitslosen war in manchen Monaten fast ein Drittel in Berlin. Viele unter ihnen bildeten das unruhige Element in der Hauptstadt. Der Ausbau des öffentlichen Arbeitsnachweises sei notwendig, ein Monopol auf diesem Gebiet aber unmöglich. Der Redner erklärte seine Bereitwilligkeit, am weiteren Ausbau des Arbeiterschutzes mitzuwirken. Der schematische Achtstundentag sei ein wirtschaftliches Unglück. Aufgabe der Sozialpolitik sei, die Klassengegensätze zu überbrücken und eine Arbeits- und Volksgemeinschaft zu schaffen. — Abg. Erkelenz (Dem.) dankt dem Minister für seine sozialpolitische Tätigkeit. Man dürfe das Problem der Koalitionsfreiheit nicht vom Standpunkt der Arbeitgeber allein behandeln. Der Reichstag müsse sich endlich wieder mit den Hauptfragen der Sozialpolitik befassen. Die Sozialpolitik der Vorkriegszeit sei in der Regel gegen die Arbeiter gemacht worden. Grundsätzlich müsse der Achtstundentag aufrecht erhalten werden, aber seine rein schematische Durchführung sei schädlich. Die soziale Versicherung müsse aufrecht erhalten werden. — Abg. Schwarzer (Bayr. Vp.) bedauert das geringe sozialpolitische Interesse in Deutschland. Die Massenproduktion von Gesetzen durch das Arbeitsministerium sei ein Fehler. Die hauptsächlichsten sozialpolitischen Fragen könnten in der Jetztzeit garnicht gelöst werden. — Abg. Barth (Komm.) wirft dem Arbeitsminister vor, daß er seine Pflicht nicht erfüllt habe.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. — Nächste Sitzung: Donnerstag.

Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 17. Mai.)

Der Landtag nahm bei schwacher Besetzung zunächst debattelos in allen Lesungen die Erhöhung der Ausgleichszahlungen für die preußischen Beamten an. Dann wurde mit einer Rede des Kommunisten Sobotka die erste Rednergarnitur zum Bergetat geschlossen. Handelsminister Siering begrüßte in einer Art Schlußwort den einmütigen Willen aller Parteien zur schleunigen Umstellung der Wirtschaftsform der staatlichen Bergwerke. Er sagte alle nötigen Maßnahmen zu, um die vielen Unglücksfälle im oberschlesischen Bergbau zu verhindern, eventuell durch eine Verschärfung der bergpolizeilichen Vorschriften. Er besprach zum Schluß die Autonomiefrage und drückte die Hoffnung aus, daß die oberschlesische Bevölkerung sich für ein Verbleiben bei Preußen entscheiden werde.

Die zweite Rednerreihe wurde durch den Sozialdemokraten Franz (Kattowitz) eröffnet, der engere Fühlung der Verwaltung mit den Arbeiterorganisationen verlangte. — Abg. Harsch (Zentr.) kritisiert scharf die Streiktaktik der Kommunisten. — Abg. Martin (Deutschnatl.) beklagt die Rücksichtslosigkeit, mit der die Entente der deutschen Wirtschaft die Kohlen entzieht. — Abg. Dr. Pinkerneyl (D. Vp.) ging näher auf den Streik im Ruhrgebiet ein. Seine Angriffe gegen die sozialistischen Parteien wurden mit stürmischen Gegenkundgebungen der Angegriffenen beantwortet. Abg. Heinzelmann (Unabh.) tritt für die Sozialisierung des Kohlenbergbaues ein. — Abg. Hartmann (Dem.) verlangt eine bessere und billigere Versorgung der Bergarbeiter mit Kartoffeln und anderen Lebensmitteln.

Donnerstag Weiterberatung.

Die Konferenz im Haag beschlossen.

(UT) In einer gestrigen Sitzung wurde die endgültige Vereinbarung betr. Einberufung der Konferenz im Haag erzielt und zwar im Sinne der Vorschläge der in der Villa Alberti gefaßten Beschlüsse. Die Annahme der Beschlüsse verpflichtet gleichzeitig zu der Annahme des Garantiepaktes. Der Pakt, der provisorisch ist, hat bis 8 Monate nach der Konferenz von Genua Gültigkeit. Also der Gottesfriede dauert von heute ab 8 Monate. Nachdem man zu einer Vereinbarung gekommen ist, wird die Konferenz aufgelöst. Heute, Donnerstag, versammelt sich die politische Kommission. Morgen, Freitag, wird man die Schlußsitzung 9 Uhr vormittags abhalten.

Die Rückkehr des Reichskanzlers aus Genua.

(TU) Reichskanzler Dr. Wirth und Außenminister Dr. Rathenau werden mit dem jetzt noch in Genua weilenden Teil der deutschen Abordnung am kommenden Dienstag wieder in Berlin eintreffen. Unmittelbar an ihre Rückkehr soll sich eine Kabinettsberatung anschließen, der eine Besprechung des Reichskanzlers und des Außenministers mit den Fraktionsführern folgen soll. Am Mittwoch oder Donnerstag findet dann eine Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages statt, in der über die Verhandlungen in Genua Bericht erstattet werden soll. Damit wird voraussichtlich die Genueser Konferenz parlamentarisch erledigt sein, da im Plenum des Reichstages eine Aussprache über die Konferenz von der Regierung nicht vorgesehen ist.

Rheinischer Protest bei der Genueser Konferenz.

(TU) Die Abgeordneten der beiden rheinischen Wahlkreise Düsseldorf Ost und West mit Ausnahme der Kommunisten und Unabhängigen haben vor einigen Tagen folgendes Telegramm wegen Aufhebung der Besatzung der Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort an die Konferenz in Genua gerichtet:

Weltwirtschaftskonferenz, Ministerpräsident de Facta, Genua. Herr Präsident! Ohne Rechtsgrundlage, gegen Versailler Vertrag, Rheinlandabkommen und Völkerecht sind seit März vorigen Jahres die Städte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort durch französische und belgische Truppen besetzt. Selbst von alliierter Seite wurde anerkannt, daß mindestens im Mai 1921, dem Zeitpunkt der Annahme des Londoner Ultimatums durch Deutschland, diese an Sanktionen vorgesehene Besetzung aufgehoben werden mußte, zumal anerkanntermaßen Deutschland auch die Bedingungen des Friedensvertrages nach Leistungskraft erfüllt hat. Die friedliche Bevölkerung des trotzdem immer noch besetzten Gebietes leidet schwer unter den drückenden Folgen der Besetzung und des Belagerungszustandes und erwartet endlich, drei Jahre nach Friedensschluß, Beseitigung dieses unerträglichen, ungerechten und kriegerischen Zustandes. Nachdem alle diplomatischen Vorstellungen vergebens waren, ersuchen die Reichstagsabgeordneten der betroffenen Wahlkreise Düsseldorf Ost und West die Genueser Konferenz, und durch sie alle friedliebenden Völker der Erde, für die sofortige Aufhebung der rechtswidrigen Besetzung der drei rheinischen Städte einzutreten.

Keine Vorbereitungen zur weiteren Besetzung Deutschlands.

Wegwood Ben fragte gestern nachmittag im englischen Unterhause 1. Ob der Regierung etwas von Vorbereitungen in Frankreich bekannt sei, um Truppen, zwecks Ausdehnung der Besetzung deutschen Gebietes zu mobilisieren, wenn die fälligen Reparationen nicht bis 31. Mai bezahlt worden sind; 2. Wenn ja, ob die britische Regierung von der französischen Regierung über diese Vorbereitungen in Kenntnis gesetzt worden sei; 3. Ob, wenn die Regierung über keinerlei Informationen verfüge, sie durch die gewöhnlichen Kanäle Nachforschungen darüber anstellen könne, welche Vorbereitungen, und ob überhaupt welche getroffen seien. Chamberlain erwiderte, die Regierung wisse, es sei behauptet worden, daß Vorbereitungen in Frankreich zur Mobilisierung von Truppen getroffen worden seien, um die Besetzung deutschen Gebietes auszudehnen falls Deutschland die fälligen Reparationen bis 31. 5. nicht bezahle. Die britische Regierung habe jedoch Grund zu der Annahme, daß diese Behauptung unwahr, und daß keine derartigen Vorbereitungen getroffen seien, weder in Frankreich noch in Belgien. Die Antwort auf den zweiten und dritten Teil der Frage lautet verneinend.

Die Wiederaufbauarbeiten.

(UT) Da das französische Parlament die Sonderbestimmungen des Wiesbadener Abkommens und des Abkommens Gillets über die deutschen Sachlieferungen auf das Reparationskonto noch nicht ratifiziert hat, die Einwohner der zerstörten Gebiete aber nicht länger mit den Wiederaufbauarbeiten warten wollen, hat die französische Regierung Bestimmungen erlassen, damit die Geschädigten unverzüglich deutsche Lieferungen erhalten können. Danach können sie nach Erledigung bestimmter Formalitäten mit den deutschen Lieferanten sich direkt in Verbindung setzen. Die Preise der Lieferungen müssen in Franken vereinbart werden. Die Bestellungen sollen zur Vermeidung von allzu geringen Posten einen Minimalbetrag von 4000 Franken erreichen. Um die Verrechnung dieser Beträge braucht sich der französische Besteller nicht zu kümmern, sondern dies wird die französische Regierung besorgen.

Englische Konkurrenzfurcht vor Krupp.

Eine britische Firma, die landwirtschaftliche Maschinen anfertigt, hat von ihrem Korrespondenten in Rostow am Don einen Brief erhalten, den sie der Presse zur Verfügung stellte. In demselben wird ausgeführt, daß vor einiger Zeit Vertreter der Firma Krupp Rußland einen Besuch abstatteten, um Aufträge für landwirtschaftliche Maschinen zu bekommen. Den Deutschen wurden von der Sowjetregierung in dem Bezirk des Don-Kosakengebietes 135 000 Morgen Land pachtweise zur Verfügung gestellt, die bisher nicht bebaut seien. Sie würden da den Russen vorführen, was sie leisten könnten. Alle notwendigen Maschinen und Saaten würden von der Firma gestellt und der ganze Betrieb, soweit möglich, elektrisch eingerichtet werden. Ferner seien Verhandlungen mit den russischen konservativen Gesellschaften eingeleitet worden, die Nahrungsmittel gegen landwirtschaftliche Maschinen liefern würden. Die Beamten des landwirtschaftlichen Departements der Sowjetregierung hätten bereits öffentlich die Hoffnung ausgesprochen, daß die Deutschen nicht nur diese 135 000 Morgen, sondern den ganzen Südosten Rußlands auf diese Weise kultivieren würden. Der Korrespondent fügt hinzu, es sei klar, daß Deutschland alles, was in seiner Macht liege, tun werde; wenn man in diesem Jahre mit 135 000 Morgen Land beginne, so werde man im kommenden sicher schon 5 Millionen bewirtschaften. Die Deutschen verständen sich eben darauf, in Rußland Geschäfte zu machen und dabei nicht mit leeren Taschen wieder nach Hause zu kommen.

Ueber 1 Million Tonnen deutsche Kohlenaufträge in der Vorwoche nach England.

Sowohl von Glasgow wie auch von Newcastle wird eine Belebung des Kohlenmarktes gemeldet, hauptsächlich infolge bedeutender Ankäufe von deutscher Seite, die Aufhebung des Verbotes der Einfuhr britischer Kohle nach Hamburg regte das Exportgeschäft sehr an. Aus Newcastle wurde gemeldet, daß die deutschen Aufträge, die in der vorigen Woche einliefen, über eine Million Tonnen betrafen. Bedeutende Verschiffungen würden in den nächsten Tagen abgehen, und man rechne damit, daß das Geschäft ein stetiges werde. Leider hätten gleichzeitig die Aufträge aus anderen Ländern ungefähr im gleichen Verhältnis nachgelassen wie die deutschen zunahmen, infolgedessen hielten sich die Preise auf der bisherigen Höhe. In Glasgow hat sich ein neues Syndikat gebildet zur Ausbeutung eines neuen Feldes in Stirlingsshire, wo bedeutende Mengen Dampferkohle lägen.

Zur Privatisierung der Reichseisenbahn.

Im Reichsverkehrsministerium trat am Dienstag nachmittag der Eisenbahnorganisationsausschuß zusammen, um zu der Denkschrift des Reichsverbandes der deutschen Industrie Stellung zu nehmen. Als erster Berichterstatter wandte sich Ministerialrat Tecklenburg gegen die in der Denkschrift geübte Kritik an der Organisation und den Leistungen der Reichsbahnen. Die Denkschrift stellt fest, daß die Eisenbahn ein überflüssiges Personal von rund 300 000 Köpfen habe. Nach seinen (des Redners) Berechnungen beträgt die Zahl der überflüssigen Arbeitskräfte nur rund 70 000 Personen. Der Vorwurf, daß die Eisenbahn abgewirtschaftet habe, könne nicht gelten, vielmehr habe die Bahn seit der Verreichlichung bewiesen, daß sie genügend innere Kraft besitze, um sich selbst zu erhalten. Der zweite Redner Landtagsabgeordneter Riedel, wandte sich gegen den zweiten Teil der Denkschrift, der die Umwandlung des Betriebes betrifft. Er führte u. a. aus, daß heute fast 80 Prozent aller Reisenden die vierte Wagenklasse benutzen. Die Tariferhöhungen könnten das Defizit nicht decken. Nur eine Verminderung der Betriebskosten kann der Eisenbahn Hilfe bringen. Der Redner hält es für durchaus möglich, daß in einer Privateisenbahngesellschaft alle Faktoren reibungslos nebeneinander arbeiten können. Dr. Mörker erhob gegen Stinnes den Vorwurf, daß dieser bei seinen Verhandlungen in London die deutsche Eisenbahn habe verpfänden wollen. Ministerialrat Dr. Roser verteidigte die Lohnpolitik der Verwaltung. Auch Gewerkschaftssekretär Roth wandte sich gegen die Nivellierung der Gehälter und Löhne. Darauf wurde die Beratung geschlossen.

Tagesereignisse.

— **(Eine englische Regierungsniederlage.)** Im Unterhause erlitt die Regierung mit 148 gegen 151 Stimmen bei der Abstimmung über einen die Lehrerpensionen betreffenden Vorschlag der Geddesschen Ersparungskommission eine Niederlage. Die Mitglieder der Arbeiterpartei, die Unabhängigen Liberalen und viele Anhänger der Regierungspartei stimmten gegen die Regierung und nahmen einen Beschluß auf Vertagung der Debatte an. — Aus London werden infolgedessen wieder Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt Lloyd Georges zum Ende des Sommers laut. Man spricht davon, daß die Neuwahlen gegen den Herbst stattfinden sollen, daß wahrscheinlich Balfour, Chamberlain und Bonar Law an der neuen Regierung sich beteiligen werden.

— **(Dorten aus der Rheinischen Volkspartei ausgeschlossen.)** Die Telegraphen-Union erfährt aus Mainz von besonderer Seite, daß Dr. Dorten und Dr. Liebing unsauberer Geschäfte wegen, durch die Aachener und Gladbacher Geschäfte geschädigt worden sind, aus der Rheinischen Volkspartei ausgeschlossen wurden. Gegen beide soll wegen Betruges Anzeige erstattet werden.

— **(Die polnischen Regimenter für Oberschlesien.)** Im Lager des Posenschen Militärbezirkes Biedrusko fand die feierliche Einsegnung der Regimentsfahne des 74. und 75. Infanterieregiments statt, zu der auch der Staatschef Pilsudski aus Warschau angekommen war. Es handelt sich hierbei um diejenigen Regimenter die die Uebernahme Oberschlesiens vollziehen werden.

— **(Keine Ausnahmebestimmungen gegen weibliche Beamte.)** Der Reichsverkehrsminister macht bekannt: Nach Artikel 1282 der Reichsverfassung werden alle Ausnahmebestimmungen gegen weibliche Beamte beseitigt. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts gelten damit auch alte, beim Inkrafttreten der Reichsverfassung bereits bestandene gesetzliche Ausnahmebestimmungen oder Verwaltungsanordnungen, die mit dem genannten Artikel im Widerspruch standen, als aufgehoben. Ich ersuche demnach, solche Bestimmungen in Zukunft nicht mehr anzuwenden.

— **(Zusammenbruch des pommerschen Landarbeiterstreiks.)** Die pommersche „Tagespost" meldet aus Lauenburg: Der hiesige Landarbeiterstreik, geführt durch den deutschen Landarbeiterverband, ist restlos zusammengebrochen. Bundeshilfe und Zusammenarbeit der wirtschaftlichen Arbeiterschaft und der Arbeitgeber stellten jeden Streikerfolg in Frage, sodaß die streikende Landarbeiterschaft über die Köpfe der Verbandsleitung hinweg überall bat, die Arbeit wieder aufnehmen zu dürfen.

— **(Mennes legt Berufung ein.)** Im Disziplinarverfahren Menne-Thieme-Diblik ist vom Rechtsanwalt Bahn aus Berlin Berufung eingelegt worden. Die Sache wird nunmehr den Reichsdisziplinarhof in Leipzig beschäftigen.

— **(Wie Anspach verhaftet wurde.)** Ueber die Umstände, die zu der Verhaftung des Fälschers Anspach geführt haben, erfährt die „Telegraphen-Union": Gegen Anspach lag seit längerer Zeit ein Haftbefehl des Untersuchungsrichters, Berlin I, vor. Anfang April hatte er einem Freunde zwei gefälschte Dokumente politischen Inhalts in dessen Wohnung in der Ansbachstraße mitgegeben. Dieser Freund, der später angab, daß er von dem Inhalt der Dokumente keine Kenntnis genommen hatte, ließ die Schriftstücke offen liegen, so daß der Pensionsinhaber sie lesen konnte. Dieser erstattete Anzeige, worauf der Freund Anspachs, ein schweizerischer Staatsangehöriger, verhaftet wurde. Mit Hilfe dieses Freundes konnte Anspach am 5. Mai verhaftet werden.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 18. Mai. **(Verschiedenes.)** Die Verpflichtung des Steuerpflichtigen, **vor dem Finanzamt zu erscheinen,** ist nicht unbedingt. Diese wichtige Entscheidung hat der Reichsfinanzhof neuerdings in einem Urteil getroffen. Ein Steuerpflichtiger hatte gebeten, ihn von dem persönlichen Erscheinen zu entbinden, da er schlecht aus seinem Betriebe heraus könne und es ihm an Vertretung fehle. Er wolle aber alles Nötige einreichen und füge zwei notarielle Urkunden über sein Grundvermögen und seine Schulden bei. Das Finanzamt setzte für das Nichterscheinen eine Strafe von 300 Mark fest und drohte eine weitere von 500 Mark an. Auch das Landesfinanzamt schloß sich dem an. Der Reichsfinanzhof hob aber die Entscheidung auf. Der Steuerpflichtige brauche nur dann vor dem Finanzamt erscheinen, wenn er nicht durch triftige Gründe verhindert ist. Er hatte seine Wirtschaft aber nicht ohne Aufsicht, sein Vieh nicht ungefüttert, seine krank zu Bett liegende Ehefrau nicht ohne Pflege zurücklassen können. Es mochte allerdings, sagt der Finanzhof, für das Finanzamt bequemer sein, den Steuerpflichtigen eine oder mehrere Reisen machen zu lassen, als schriftlich bestimmte und genaue Fragen zu formulieren. Das Finanzamt hätte wenigstens zuerst versuchen müssen, schriftlich Auskunft zu erhalten.

(Verkehrssperren.) Die Handelskammer in Dortmund teilt uns mit: Die angeordneten Annahmesperren für Eil- und Frachtladungen an Bauabteilung 1 in Schwerte und an die Baustelle der Hauptwerkstätte in Geisecke, für Frachtladungen an Orenstein u. Koppel in Dortmunderfeld werden aufgehoben. Die Annahmesperre für Schrotsendungen an die Niederrheinische Eisenwerk Kraft in Duisburg-Hochfeld Nord und Duisburg-West wird bis zum 31. Mai verlängert.

(Postpakete mit Butter und ähnlichen Fettstoffen während der heißen Jahreszeit.) In den Vorjahren sind Postpakete mit Butter, Margarine oder anderen leicht schmelzbaren Fetten während der heißen Jahreszeit zur Postbeförderung nur dann zugelassen worden, wenn die Fettstoffe in festen Kisten oder Kübeln verpackt waren. Im kommenden Sommer sollen die Postanstalten versuchsweise auch in Pappschachteln verpackte Butter- und Fettsendungen annehmen, wenn die Verpackung folgenden Bedingungen entspricht: Die Pappschachteln müssen aus genügend starker Lederpappe bestehen und möglichst fugenlos sein. Vor dem Einlegen der Fettstoffe sind die Behältnisse ganz mit fettdichtem Pergamentpapier auszulegen, die einzelnen Butter- und Fettstücke selbst sorgfältig in undurchlässiges Papier einzuschlagen und die gefüllten Pappschachteln dann nochmals mit Pergamentpapier zu umhüllen. Das in Molkereien vielfach benutzte Papier mit Firmenaufdruck, soweit es nicht durchaus fettdicht ist, kann zum Auslegen der Pappschachteln und zur Umhüllung der einzelnen Butter- und Fettstücke während der heißen Jahreszeit nicht als zweckentsprechend angesehen werden. Die Pappschachteln müssen gut verschnürt sein. Ferner ist es notwendig, daß die Fettstoffe vor der Verpackung und der Einlieferung zur Post mehrere Stunden in Kühlräume gestellt werden. Nach den Bestimmungen der Postordnung hat der Absender jeden Schaden zu ersetzen, der durch die Beförderung nur bedingt zugelassener Gegenstände, zu denen auch die Butter- und Fettsendungen während des Sommers gehören, entsteht. Das Reichspostministerium hat die Postanstalten angewiesen, auf Pakete, deren äußere Verpackung usw. darauf schließen läßt, daß sie Butter, Margarine oder andere leicht schmelzbare Fette enthalten, in der heißen Jahreszeit besonders zu achten und dafür zu sorgen, daß solche Sendungen während der Postbeförderung nicht längere Zeit den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind.

*

Auch Luxustuch gehört zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs.

(Höchstens 20% als angemessener Gewinn.)

Wer beim Vertrieb von Gegenständen des täglichen Bedarfs mehr als den angemessenen Gewinn einfordert, kann wegen Preistreiberei bestraft werden. Aus einer solchen Erkenntnis ist die Feststellung von Interesse, daß auch bessere Stoffe und Luxustuche zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs zu rechnen sind und daß das Gericht einen Gewinn von 20% als angemessen bezeichnet. Der Angeklagte, der wegen Preistreiberei vom Landgericht Schwerin zu 4 Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden ist, war Mitinhaber der Reichsbekleidungsstelle in Schwerin. Er erhielt im August 1918 von der Eisenbahnverwaltung den Auftrag, auf Bezugsschein 1200 Meter Futterstoff aus Baumwolle zu besorgen. Nachdem er den Bezugsschein nach Berlin eingesandt und die Probe eines schwarzen Stoffes zu 17,50 Mark das Meter erhalten hatte, nahm er diesen Stoff auf eigene Rechnung und zwar deshalb, weil dieser Stoff für die Eisenbahn zu gut gewesen sei und es sich um Luxustuch gehandelt habe. Der Eisenbahn lieferte der Angeklagte dafür bezugsscheinfreien Papierstoff. Den besseren Stoff verkaufte er seiner Kundschaft mit 63 Mark für das Meter. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß der Angeklagte infolge des Unterschiedes zwischen Einkaufs- und Verkaufspreis Preistreiberei getrieben. Er habe höchstens mit 20% Gewinn verkaufen dürfen. Außerdem war er nicht berechtigt, auf einen für die Eisenbahn ausgestellten Bezugsschein beschlagnahmte Stoffe zu beziehen. — Die gegen dieses Urteil beim Reichsgericht eingelegte Revision des Angeklagten ist ohne Erfolg geblieben. Der Angeklagte hatte angeführt, daß der Stoff nicht zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs gerechnet werden durfte. Es habe schon damals ein Tagespreis von 100—120 Mark dafür bestanden. Der höchste Gerichtshof hat die Revision als unbegründet verworfen. (3 D 1070/21.)

*

(Keine Dienstbeschädigung bei Fahnenflucht.) Als Dienstbeschädigung gelten Gesundheitsstörungen, welche infolge einer Dienstverrichtung oder durch einen Unfall während der Ausübung des Dienstes eingetreten oder durch die dem Militärdienst eigentümlichen Verhältnisse verursacht oder verschlimmert sind (§ 3 des Mannschaftsversorgungsgesetzes vom 31. Mai 1906). Ein Fahnenflüchtiger befindet sich nicht im Dienst. Dienstbeschädigung liegt also nicht vor, wenn ein Heeresangehöriger auf der Fahnenflucht von dem wachthabenden Posten verletzt worden ist. Ebenso wenig ist die Verletzung auf die dem Militärdienst eigentümlichen Verhältnisse zurückzuführen, weil der Fahnenflüchtige durch die Fahnenflucht, bei der er zu Schaden gekommen ist, seine Beziehungen zum militärischen Dienst eigenmächtig gelöst hat. (Urteil des Reichsversorgungsgerichts vom 7. Juli 1921.)

(g) **Von der Möhnetalsperre,** 16. Mai. Der Sperrsee, der vor kurzem noch einem winzigen Teich — mit zirka 9 Millionen Kubikmeter Wasser — glich, hat heute bei einer Tiefe von 34 Metern einen Wasserstand von 110 Millionen Kubikmeter. Es fehlen mithin noch 25 Millionen Kubikmeter bis zum Ueberlaufen. Das Wasser steht an den Ufern so hoch, daß sogar der Anlegeplatz für die Ruderboote am Seehof unter Wasser steht. Die Motorschiffahrt nahm bereits ihren Anfang. — Die große Fläche zwischen Sperrmauern und Elektrizitätsgebäude, die bisher mit Kartoffeln u. dergl. bepflanzt war, soll in diesem Jahre ihrem eigentlichen Zwecke, der Verschönerung des Gesamtbildes der Talsperre, zurückgegeben werden. Die Fläche wird wieder mit Rasen eingesät werden.

*

Von der Anklage des Totschlags freigesprochen.

(=) **Dortmund,** 17. Mai. Die erste Verhandlung der fünften diesjährigen Schwurgerichtstagung richtete sich am Montag gegen die Ehefrau Luise Klönning in Hörde, die angeklagt ist des versuchten Totschlags an ihrem 10 Monate alten Töchterchen. Die Angeklagte, die am 17. August 1893 in Magdeburg-Buckau geboren ist, folgte vor Kriegsausbruch ihren Verwandten nach Düsseldorf, wo sie in der Persilfabrik arbeitete und ihren ersten Mann kennen lernte. Die sehr glückliche Ehe war nur von kurzer Dauer. Der Mann mußte ins Feld, erkrankte an Nierenentzündung und starb im Jahre 1915. Da die Angeklagte ihrem Mann sehr zugetan gewesen war, konnte sie sich, als sie in Velbert in einer Maschinenfabrik Arbeit gefunden und bei dieser Gelegenheit einen gewissen Lutz kennen gelernt hatte, zunächst nicht entschließen, dessen Heiratsbegehren zu erfüllen. Schloß jedoch 1917 mit diesem die Ehe. Diese ist aber im April 1921 wieder geschieden worden. Inzwischen hatte Frau Lutz nähere Beziehungen zu ihrem jetzigen Manne angeknüpft und hatte mit ihm und ihrem Kinde eine gemeinschaftliche Wohnung in Hörde bezogen. Mit einer im Hause wohnenden Familie geriet sie in Streitigkeiten, woraus ihr bitterböse Stunden entstanden. Der ihr feindlich gesinnte Mitbewohner machte ihr andauernd Szenen, beschimpfte und bedrohte sie und hetzte schließlich ihren jetzigen Mann gegen sie auf. Dieser lieh den bösen Einflüsterungen ein allzu leichtes Ohr und ließ seinen daraus entspringenden Mißmut gegen Frau Lutz in handgreiflicher Weise aus. Um weiteren Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, entschloß sich Frau Lutz, mit ihrem damals 10 Monate alten Kinde nach Magdeburg zu ihrer Mutter zu fahren. Sie konnte diesen Entschluß aber nicht ausführen, weil sie mittellos war und das Fahrgeld nicht aufbringen konnte. In ihrer Verzweiflung kam sie auf den Gedanken, aus dem Leben zu scheiden. Da sie ihr Kind, das sie sehr liebte, nicht zurücklassen wollte, sollte dies sie auf ihrem Wege aus diesem Jammertal begleiten. Am 16. Oktober 1921, an einem Sonntage, setzte sie sich, ihr Kind an die Brust nehmend, auf eine Fußbank am Gasherd, öffnete den Gashahn und atmete das ausströmende Gas ein. Es dauerte nicht lange, so glitt sie betäubt von der Bank. Ihr Vorhaben wäre ihr vielleicht geglückt, wenn nicht zufällig der Sohn einer Hausbewohnerin in die Wohnung der Angeklagten gekommen wäre und die unglückliche Frau leblos am Boden liegend gefunden hätte. Die von dem Knaben herbeigerufene Mutter nahm zunächst der Frau Lutz das Kind aus dem Arm und konnte zu ihrer Freude feststellen, daß dies noch am Leben war und auf ihren Anruf antwortete. Dann brachte sie Frau Lutz zu Bett und hatte die weitere Freude, diese in kurzer Zeit ins Leben zurückzurufen. Klönning, der sich an den Wiederbelebungsversuchen eifrig beteiligt hatte, war glücklich, daß die an sich traurige Geschichte noch so gut abgelaufen war, versöhnte sich mit seiner Frau, der er, wie er eingesehen, bitter Unrecht getan, und schloß mit ihr am 17. Februar d. J. die Ehe. So weit war alles gut gegangen, aber die Staatsanwaltschaft, zu deren Ohren der Vorfall gekommen, erhob gegen Frau Klönning Anklage wegen versuchten Totschlags, über die nun jetzt verhandelt wurde. Auf Grund von Zeugenaussagen und eines sachverständigen Gutachtens beantragte der Verteidiger, die Angeklagte für nicht schuldig zu erklären, da diese, als sie sich entschloß, mit ihrem Kinde aus dem Leben zu scheiden, in einem derartigen Zustande sich befunden habe, daß ihre freie Willensbestimmung ausgeschlossen gewesen sei. Die Geschworenen teilten die Ansicht des Verteidigers und beantworteten die Schuldfrage mit Nein. Daraufhin mußte die Freisprechung der Angeklagten erfolgen.

*

Wegen versuchten Totschlags vor dem Schwurgericht.

Dortmund, 18. Mai. Der Gärtner Josef Scheidt aus Köln-Ehrenfeld und der Bauhilfsarbeiter Paul Göbel aus Wickede-Ruhr hatten Dienstag die Anklagebank, um sich vor den Geschworenen wegen versuchten Totschlags bezw. Anstiftung dazu zu verantworten. Die in Frage stehende Tat ist in der Nacht zum 15. Dezember 1921 in Wickede-Ruhr gegen den Dachdeckermeister Bambrink begangen worden. Scheidt ist wiederholt wegen Diebstahls und Betrugs vorbestraft, verheiratet und Vater von 5 Kindern. Scheidt hielt sich am 14. Dezember v. J. in Wickede-Ruhr auf und besuchte an diesem Tage 5—6 Wirtschaften, um in jeder einen oder mehrere halbe Schoppen Schnaps zu trinken. Schließlich kam er abends angetrunken in die Wirtschaft Lüble, um in Gesellschaft anderer Kneipbrüder weiter dem Schnaps zu fröhnen. In der Wirtschaft Lüble befand sich auch der Dachdeckermeister Bambrink in Gesellschaft von Freunden. Zu diesen trat im Laufe des Abends Scheidt. Bambrink, der Scheidt von seiner Jugend her kannte und wußte, daß er ein arbeitsscheuer Mensch war, redete ihn mit Scheidt an und bedeutete ihm, daß er nicht gern gesehen sei. Scheidt bestritt nun entrüstet, Scheidt zu sein, und legte zum Beweise dafür, daß B. im Irrtum sei, Papiere des Inhalts vor, daß er ein abgebrannter Landwirt aus Bausenhagen bei Büren sei, zu dessen Unterstützung die Berufsgenossen aufgefordert wurden. Auf die Bemerkung B.'s, daß die Papiere gestohlen sein könnten, schlug Sch. eine Wette um 1000 Mark vor, daß er nicht Scheidt sei. Es kam nun zu einer recht heftigen Auseinandersetzung zwischen Bambrink und Scheidt. Bambrink verließ schließlich mit seinem Schwager die Wirtschaft Lüble, um nach Hause zu gehen. Auf dem Heimweg kam ihnen Sch. entgegen und ging an ihnen schnell vorüber. Nichts Böses ahnend, bemerkte B. zu seinem Begleiter: „Wo mag denn Scheidt noch hin wollen?" Aber schon hatte Scheidt Kehrt gemacht, kam zurück, stellte, mit der Pistole in der Hand, den Bambrink und herrschte diesen mit den Worten an: „Sie haben mich beleidigt, Sie Schweinehund!" B. antwortete abweichend: „Mach, daß Du nach Hause kommst!" Kaum war dies Wort seinem Munde entflohen, rief Sch.: „Hände hoch!" und schoß. Der Schuß ging fehl. Nun wollte B. den Schützen unterlaufen, erhielt dabei aber einen Schuß in den Hals. Scheidt lief nun schnell davon, wurde aber bald festgenommen. Zu der Tat, an deren Einzelheiten er sich nicht mehr erinnern zu können vorgibt, will er von Göbel, der mit ihm gezecht habe, den Revolver bekommen haben, mit der Aufforderung, dem Bambrink eine auszuwischen. Demgegenüber erklärt Göbel, daß Scheidt den Revolver bei ihm gesehen und von ihm gekauft habe. Allerdings habe Scheidt nicht gleich bezahlt, sondern das Geld am nächsten Tage bringen wollen. Er, Göbel, habe nicht die geringste Veranlassung gehabt, im Sinne der gegen ihn erhobenen Anklage zu handeln. Die Geschworenen sprachen den Scheidt schuldig der gefährlichen Körperverletzung unter Zubilligung mildernder Umstände, verneinten aber die Schuldfrage bei Göbel. Der Gerichtshof entsprach dem Antrage des Staatsanwalts und verurteilte den Scheidt zu 1 Jahr Gefängnis. Nach dem Spruch der Geschworenen mußte die Freisprechung Göbels erfolgen.

*

(") **Hörde,** 18. Mai. **(Am silbernen Hochzeitstage tödlich verunglückt.)** Am 15. ds. Mts. gegen 12 Uhr nachts ist der Arbeiter Wilhelm Gundloch, Hermannstraße 109, im Hause auf der Treppe zu Fall gekommen und hat dadurch einen Schädelbruch erlitten. An den Folgen ist er gestern gestorben. Er feierte am Tage des Unglücksfalles seine Silberhochzeit.

! **Witten,** 12. Mai. **Eine gerissene Schwindlerin** und Betrügerin stand in der Person der von ihrem Manne getrennt lebenden Ehefrau Julius Schliephorst aus Dortmund vor dem hiesigen Schöffengericht. Unter dem angenommenen Namen Maria Damkoehler ließ sie sich in das hiesige Marienhospital aufnehmen, trat sicher und gewandt auf und erschwindelte sich von anderen Patientinnen unter falschen Angaben größere und kleinere Geldbeträge. Nach fünftägigem Aufenthalt gab sie vor, eine wichtige Reise nach Essen unternehmen zu müssen, kehrte aber nicht wieder zurück und blieb somit auch das Pflegegeld schuldig. Aehnliche Schwindeleien verübte sie in Frankfurt, Bochum und Dortmund. Das Schöffengericht verurteilte die bereits einschlägig Vorbestrafte zu 18 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

! **Hagen,** 17. Mai. **(Ein Schmerzenskind der Stadt Hagen.)** Die städtische Festhalle auf der Springe war vor dem Kriege im Rohbau fertiggestellt und diente während der Kriegsjahre als Lebensmittellager. Nach langem Zögern entschlossen sich die Stadtverordneten, den Bau fertigzustellen und bewilligten im vergangenen Winter dafür 3,5 Millionen Mark. Infolge der rapiden Geldentwertung reicht dieser Betrag bei weitem nicht und es sind jetzt weitere 4 Millionen Mark angefordert worden. Die Festhalle soll bereits diesen Sommer der Wohnungsbau-Ausstellung dienstbar gemacht und im Herbst ihrer endgültigen Bestimmung übergeben werden.

! **Wetter,** 17. Mai. **(Schulsorgen einer kleinen Stadt.)** Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte die Haushaltspläne ihrer Schulen. Volksschule, höhere Knabenschule und höhere Mädchenschule der 10 000 Einwohner zählenden Stadt erfordern zusammen einen städtischen Zuschuß von 3 209 800 Mark. Es kosten ein Schüler der höheren Knabenschule 3500 Mark, eine Schülerin der höheren Mädchenschule 4500 Mark und ein Volksschüler, der noch im Jahre 1920 193 Mark kostete, 1430 Mark an städtischem Zuschuß. Die höheren Lehranstalten weisen nun einen großen Anteil auswärtiger Schüler aus den umliegenden Landgemeinden auf, für die von der Stadt die hohen Aufwendungen gemacht werden müssen, da der Kreis sich weigert, einen Zuschuß zu leisten. Bemerkenswert ist, daß die USP. die Etats der höheren Lehranstalten ablehnte, weil der Zuschuß auch für die Erteilung von Religionsunterricht gewährt werde.

! **Olpe,** 17. Mai. **(Quecksilberdiebe.)** In der Nacht zum 10. ds. Mts. sind der Sprengkapselfabrik Olpe, G. m. b. H., hierselbst mittels Einbruchs zwei mit Quecksilber gefüllte Eisenflaschen und zwei Glasflaschen gestohlen worden. Die Flaschen hatten eine Höhe von 0,31 Meter und einen Durchmesser von 0,12 Meter. Auf die Ermittlung des Täters wurde eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt.

(bü) **Medebach,** 18. Mai. **(Ein Morgen minderwertiges Land 40 000 Mark.)** Vor einigen Wochen wurde im Amte Bigge für ziemlich minderwertiges Land ein Morgenpreis von 40 000 Mark erzielt. Jetzt wird von hier gemeldet, daß 5 Ar Gartenland mit 16 900 Mk. und 30 Ar Wiese, die zudem eine halbe Stunde vom Ort entfernt liegt und minderwertig ist, mit 25 000 Mark bezahlt worden sind.

? **Anröchte,** 17. Mai. **(Ermittelte Einbrecher.)** Wie erinnerlich sein dürfte, wurden bei dem Schneidermeister F. Linhoff in Effeln vor einigen Tagen durch nächtlichen Einbruch Stoffe im Werte von über 100 000 Mark gestohlen. Den Bemühungen der Polizei ist es nunmehr gelungen, die Täter dieses Einbruches hinter Schloß und Riegel zu bringen. Der Haupttäter ist ein im Dienste der städtischen Polizei in Münster angestellter Kriminal-Beamter namens König, seine Ausweispapiere ließen keinen Zweifel zu. Nach dem Beweggrunde zu dem Einbruch gefragt, gab K. zur Antwort, daß er seinen Komplizen bei der Ausführung des Einbruchs habe überführen wollen.

(g) **Gelsenkirchen,** 16. Mai. **Der „Bildungshunger"** der Gelsenkirchener Bevölkerung zeigte sich so recht, als dieser Tage im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft städtischer und privater Bildungsausschüsse Gelsenkirchens ein Vortrag des Staatsministers a. D. Professors Dr. Lindemann aus Köln in der Stadthalle veranstaltet werden sollte. Außer zwei Vertretern der Presse war — niemand erschienen!

(g) **Rheine,** 17. Mai. **(Ein bestrafter Milchpantscher.)** Der Molkereibesitzer Klemens Köthe in Elze i. H. hatte früher hier eine Molkerei und bereicherte sich dadurch, daß er die Milch mit Wasser verdünnte. Wegen dieser Niedertracht wurde Köthe von dem hiesigen Schöffengericht zu 1 Jahr Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe verurteilt. Sowohl der Pantscher Köthe wie auch die Staatsanwaltschaft haben gegen dieses Urteil Berufung eingelegt, die nunmehr vor der Strafkammer in Münster verhandelt wurde. Die Strafkammer verurteilte den Köthe zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe. Wegen der Höhe der Strafe wurde der Verurteilte sofort in Haft genommen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte 3 Jahre Gefängnis, 35 000 Mark Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust beantragt.

(g) **Bielefeld,** 16. Mai. **Eine Familientragödie** ereignete sich in einem Hause der Siechenmarschstraße. Eine Frau machte dort zusammen mit einem neunjährigen Kinde ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Der Grund der Tat soll Schwermut sein.

(g) **Bad Driburg,** 16. Mai. **Große Radauszenen** spielten sich bei einer hier abgehaltenen Holzauktion ab. Eine große Anzahl Käufer, hinter denen Händler sich versteckt hielten, brachten die Preise teilweise in eine fabelhafte Höhe. Die ärmlichere Bevölkerung, die diese Preise nicht aufbringen kann, geriet darüber in solche Wut, daß sie über die Preistreiber herfiel und sie verprügelte.

Essen, 18. Mai. **(Ungeheurer Haushalt der Stadt Essen.)** Der soeben im Entwurf bekanntgegebene neue Haushaltsplan der Stadt Essen schließt in Einnahme und Ausgabe mit der ungeheuren Summe von 1 Milliarde 250 Millionen Mark ab (i. V. 436 Millionen Mark). Um den Fehlbetrag von 150 Millionen Mark zu decken, schlägt die Verwaltung eine Erhöhung der Gewerbesteuer von 10,5 auf 17 Prozent des Ertrages vor, ferner eine Erhöhung der Grundsteuer von 2,5 auf 4 Prozent und des Gas- und Wassergeldes um 30 Prozent. Es bleibt dann immer noch ein Fehlbetrag von 4,15 Millionen Mark, den man durch Abstriche von den einzelnen Haushaltsposten auszugleichen hofft. Die gewaltige Geldentwertung erhellt kraß aus folgender Gegenüberstellung: Der Zuschuß für die allgemeine Verwaltung beträgt statt rund 58 Millionen im Vorjahre jetzt rund 81 Millionen Mark; für die Bauverwaltung statt rund 27 Millionen im Vorjahre jetzt 54 Millionen Mark; für die Gaswerke statt rund 1 500 000 im Vorjahre rund 4 Millionen Mark; für die Feuerwehr statt rund 4 300 000 M. im Vorjahre rund 8 500 000 Mark; für die Volksschulen statt rund 42 Millionen M. im Vorjahre rund 82 507 000 Mark; für Bühnen und Orchester statt rund 5 700 000 Mark 11 250 000 Mark; für Wohlfahrtspflege statt rund 26 500 000 Mark 57 500 000 Mark; für Wohnungswesen statt 122 070 Mark rund 24 Millionen Mark; für Steuern und Abgaben statt rund 256 Millionen Mark 291 Millionen Mark.

(g) **Bottrop,** 16. Mai. **(Oesterreichische Akademiker als Bergleute.)** Zur Zeit kommen zahlreiche österreichische Staatsangehörige hierher, um auf den Gruben Arbeit zu suchen. Unter ihnen befanden sich auch eine größere Anzahl Studenten von der Universität Prag und akademisch vorgebildete Personen.

W **Mülheim,** 17. Mai. Der rheinische Großindustrielle August Thyssen vollendet heute sein 80. Lebensjahr. Die Blätter heben seine große Bedeutung für die deutsche Industrie hervor. Seiner rastlosen Wirksamkeit sei zu einem erheblichen Teil der begründete Weltruf der deutschen Industrie zu danken.

Mülheim-Ruhr, 17. Mai. **(Drei Menschen ertrunken.)** Durch das am Sonntag nachmittag erfolgte Umkippen der Ruhrfähre bei Haus Kron sind drei Menschenleben zu Tode gekommen. Von den 18 Insassen konnten die Frau des Oberstadtsekretärs Kreißig und deren sechsjähriges Töchterchen sowie eine Frau Haferkamp aus Ruhrort nicht gerettet werden. Die Leichen sind bisher nicht gefunden worden.

! **M.-Gladbach,** 13. Mai. **(Gauner verhaftet.)** Ein Fremder suchte hier auf ein Akkreditiv bei einer Bank 53 000 Mark abzuheben. Der Bankbeamte schöpfte Verdacht und ließ den Mann verhaften. Es stellte sich aus, daß man es mit einem von der [illegible] gesuchten Gauner zu tun hatte.

! **Köln,** 17. Mai. **(Die Unschuld vom Lande.)** Ein junges Mädchen aus einem einsamen Eifeldörfchen trat in Köln in Stellung. Gleich am ersten Abend schrieb sie an ihren Bräutigam einen langen Brief, um ihn von den Erlebnissen des Tages in Kenntnis zu setzen. Schnell sprang sie zu dem in der Nähe ihrer Wohnung befindlichen Feuermelder, an dem zufällig die Scheibe zerstört war, um den Liebesbrief der Reichspost anzuvertrauen. Wißbegierig betrachtete sie das merkwürdige Ding und nahm an, daß hinter dem Knopf eine Schublade sei, langsam, aber sicher zog sie den Knopf heraus. Ein Passant fragte, wo es denn brenne; um zu ihrer großen Bestürzung mußte die Unschuld vom Lande erfahren, daß sie die Feuerwehr alarmiert hatte.

Kestert, 17. Mai. **(Schweres Unglück auf dem Rhein.)** Hier ereignete sich auf dem Rhein vor Kestert folgendes schwere Unglück: Ein Fährmann wollte mit seiner Familie, einem jungen Paar und zwei jungen Burschen sich an einem vorbeifahrenden Schlepper anhängen. Beim scharfen Anreißen des Taues wurde dieses nicht richtig geführt und so kam der Kopf des Kahnes unter Wasser. Eine Frau konnte von einem Schiffer an Bord gezogen werden. Die jungen Burschen sprangen nach. In demselben Augenblick ging eine große Wasserwelle über den Kahn und füllte die Frau und ihre beiden Kinder aus dem Kahn. Der alte Fährmann wurde ebenfalls aus dem Kahn geworfen, konnte aber ein Ruder ergreifen und sich so über Wasser halten. Das Tau riß nun und trieb den Kahn, in welchem sich noch zwei Männer befanden — mit Wasser gefüllt — rheinabwärts. Ein Schiffer fuhr nun in einem Rettungsboot den Ertrinkenden nach und konnte die beiden Männer, die Frau und ein Kind retten, während das andere, ein siebenjähriges Mädchen, schon in den Wellen verschwunden war, ohne daß es noch einmal sichtbar wurde. Ein schnell herbeieilendes Motorboot nahm die Bewußtlosen auf und brachte sie nach Kestert. Ein Kesterter Mann konnte in seinem Nachen den alten Fährmann retten, aber erst, nachdem er 6- bis 700 Meter getrieben war. Ans Land nun glücklich gebracht, starb der 74jährige Greis nach zwei Stunden. Das Kind seines Sohnes wurde nach vieler Mühe wieder zum Leben gerufen. Die Mutter indessen liegt so schwer darnieder, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten.

Vom Pressedienst der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter wird uns geschrieben: Es gingen in letzter Zeit wieder einmal Meldungen durch die Presse, die einen Zusammenhang zwischen der Leitung der Reichsgewerkschaft und der Kommunistischen Partei Deutschlands zu konstruieren versuchen. So sagte man, daß in einem Rundschreiben der Partei eine möglichst wohlwollende Haltung der kommunistischen Parteimitglieder gegenüber der Reichsgewerkschaft und ihren Bestrebungen empfohlen worden sei. Wir stellen demgegenüber fest, daß unsere Gewerkschaftsleitung von diesem Rundschreiben lediglich durch die Presse erfahren hat und daß keins unserer Vorstandsmitglieder zur kommunistischen Partei Deutschlands in irgendwelchen Beziehungen steht. Auch in bezug auf die Neugründung einer Organisation, die sich „Gewerkschaft Deutscher Reichsbahnbeamten" nennen soll und angeblich schon 80 000 Mitglieder aus den Kreisen der mit der jetzigen Reichsgewerkschaftsleitung unzufriedenen Elemente zählt, werden die irreführendsten Meldungen verbreitet. Die Wahrheit ist, daß lediglich die durch satzungsgemäße Entscheidung der Hauptversammlung nicht wiedergewählten ehemaligen Führer der Reichsgewerkschaft unter Ausschluß ihrer persönlichen Anhängerschaft die genannte Neugründung betreiben. Der gemeldete Austritt ganzer Fachgewerkschaften aus der R. G. ist gemäß den Reichsgewerkschaftssatzungen erst nach verhältnismäßig langer Frist möglich. Von einem plötzlichen Zerfall der Reichsgewerkschaft kann deshalb keine Rede sein. Es sind vielmehr auch in einzelnen Fachgewerkschaften nur die augenblicklichen Vorstände, die gegen die Meinung des größten Teiles ihrer eigenen Mitgliedschaft zur Rettung ihres persönlichen gewerkschaftlichen Einflusses auf eigene Faust Zersplitterungspolitik treiben. Selbst von unserer Fachgewerkschaft VI (der gehobenen mittleren Beamten) stehen noch heute große Teile fest auf dem Boden der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter. Sie sind im Falle eines endgültigen Beschlusses ihrer Fachgewerkschaften, aus der R. G. auszuscheiden, entschlossen, ihrer Stammorganisation als Einzelmitglieder beizutreten. Die letzte Hauptversammlung der R. G. hat diesbezügliche Satzungsänderungen bereits beschlossen. Völlig irreführend, weil vollständig unwahr, ist die Meldung, daß die neu zu gründende Splitterorganisation neben der Reichsgewerkschaft in den Deutschen Beamtenbund aufgenommen werden könne. Die Satzungen des Deutschen Beamtenbundes verbieten ausdrücklich eine solche Aufnahme konkurrierender Verbände, und die Bundesleitung hat am 27. April d. J. einen Antrag der Neugründer um Aufnahme in den D. B. B. in aller Form abgelehnt. Es steht danach fest, daß die sogenannte „Gewerkschaft Deutscher Reichsbahnbeamten", falls sie wirklich zustande käme, den gewünschten Anschluß an eine partei-politisch neutrale Spitzenorganisation ohne schwere Erschütterung des D. B. B. niemals finden könnte.

Der Kampf um die Angestelltenversicherung.

(TU) Der Sozialpolitische Ausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates beriet den Entwurf eines Gesetzes über Aenderung des Versicherungsgesetzes für Angestellte. Der für die Beratung des Gesetzentwurfes eingesetzte Unterausschuß hatte sich bezüglich der Frage der Doppelversicherung für ihre Beseitigung durch völlige Trennung der Invalidenversicherung und der Angestelltenversicherung entschieden. Für die Versicherungsleistungen waren neue Gehaltsklassen gebildet worden, als deren obere Grenze 80 000 Mark festgesetzt wurden. Dem Hauptausschuß lagen neben dem Bericht des Unterausschusses besondere Anträge der Anhänger der Invalidenversicherung vor, in denen die Beseitigung der Doppelversicherung durch Schaffung eines einheitlichen Versicherungsweges, systematische Durchführung der bereits eingeleiteten Anpassung der Beiträge zur Angestelltenversicherung an die Beiträge zur Invalidenversicherung, derselbe Aufbau bezüglich der Gliederung der Gehalts- und Lohnklassen in beiden Versicherungen, Durchführung wirklicher Selbstverwaltung und Vereinheitlichung der Organisation gefordert wurden. — Die Aussprache bildete eine Auseinandersetzung zwischen den Vertretern der Invalidenversicherung und denen der Angestelltenversicherung. Die Arbeitgeber schlossen sich der Ansicht der Vertreter der Angestelltenversicherung ausdrücklich an und gaben eine motivierte Erklärung ihrer Stellungnahme ab, in der sie darauf hinwiesen, daß sie gerne die Gelegenheit ergriffen, der Angestelltenschaft durch die Tat zu beweisen, daß sie an der Anerkennung der gehobenen Bedeutung und Stellung derselben festhielten, und infolgedessen sich für den Fortbestand einer selbständigen Angestelltenversicherung mit differenzierten Leistungen gegenüber der Invaliditätsversicherung entschieden hätten. Die Abstimmung ergab eine Mehrheit für die Beschlüsse des Unterausschusses. Die Anträge der Gegenseite wurden zum überwiegenden Teile abgelehnt. — Dem Vorschlag des Unterausschusses, die gefaßten Beschlüsse mit Zustimmung des Vorstandes des Reichswirtschaftsrates der Reichsregierung unbeschadet der Stellungnahme des Plenums unmittelbar zuzuleiten, wurde gegen die Stimmen der Vertreter der Invalidenversicherung, die eine vorherige Beratung in der Vollversammlung verlangten, ebenfalls zugestimmt.

Kürzung der Pensionsbezüge.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde der Gesetzentwurf betr. Kürzung der Ruhegehälter und Wartegelder sowie der Nebenbezüge bei Versorgungsberechtigten die ein Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung innerhalb des Reichs- oder Staatsdienstes beziehen (Pensionskürzungsgesetz) behandelt. Als Berichterstatter referierte Abg. Hoch (Soz.) über das Gesetz. Es sei ein Mißstand, daß Beamte außer Dienst neben ihrer Pension oder neben ihrem Wartegeld noch ein riesiges Privateinkommen beziehen. Das läßt sich mit der ungeheuren Notlage unserer Finanzen nicht vereinbaren. Abg. v. Gallwitz (Deutschntl.) äußert Bedenken gegen den Gesetzentwurf, denn derjenige, der nach seiner Pensionierung noch arbeitet, sei volkswirtschaftlich noch wertvoller als derjenige, der herumsitzt und nichts tue. Staatssekretär Schröder führte aus, daß das Ruhegehalt die Versorgung desjenigen Beamten sicherstellen soll, der nicht mehr arbeiten kann. Wenn diese Dienstunfähigkeit noch nicht eingetreten sei, so sei materiell durchaus das Recht gegeben, die Pension entsprechend zu kürzen. Abg. Boldt (Str.) ist erstaunt, daß dem Gesetzentwurf soviel Einwände entgegengehalten werden. Das Gesetz vertritt materiell nicht, was nicht rechtlich und moralisch durchaus zu verteidigen ist. Hierauf vertagte sich der Ausschuß.

Eine oberschlesische Verbrecherkamarilla.

(UT) Wie die „Breslauer N. N." melden, gestand der 22jährige Bergmann König, der wegen kleiner Diebstähle vor einem halben Jahr verhaftet worden war, im Laufe der Zeit ein, daß vor längerer Zeit eine weit verzweigte Verbrecherorganisation „Die Rote Feuerhand" gegründet worden sei, deren Tätigkeit sich über ganz Deutschland erstreckt und deren Mitglieder zum Teil den besseren Kreisen angehören. König hat 130 Straftaten, darunter mehrere Morde und 15 Brandstiftungen eingestanden, die der Verbrecherbund verübt haben soll. Als mitverdächtig wurden 11 Personen verhaftet, darunter der frühere Bergwerksbesitzer Karlik von den schlesischen Kohlen- und Kokswerken.

Die Kosten der englischen Besatzung.

Der Cologne Post entnehmen wir die folgenden Angaben über den Heereshaushalt 1922/23 für die englische Rheinarmee und die Besatzung der Abstimmungsgebiete. Danach belaufen sich die gesamten Ausgaben auf 2 225 000 Pfund Sterling, die sich aus den nachstehenden Einzelposten zusammensetzen:

1 Kavallerieregiment mit 520 Militärpersonen aller Grade	113 900 Pfd. St.
1 Brigade Feldartillerie mit 889 Militärpersonen aller Grade	201 400 Pfd. St.
1 Garnisonbatterie mit 286 Militärpersonen aller Grade	75 900 Pfd. St.
8 Infanteriebataillone, jedes mit 750 Militärpersonen aller Grade	1 021 300 Pfd. St.
Technische u. andere Truppen mit 2924 Militärpersonen aller Grade	663 600 Pfd. St.

Die genannten Truppen, in einer Gesamtkopfstärke von 10 667 Mann, erfordern an sachlichen und persönlichen Ausgaben den Kostenaufwand von 2 076 100 Pfund, was auf den Kopf der einzelnen Militärperson ungefähr 194¼ Pfund Sterling, in deutsche Währung zum Kurs von 1300 umgerechnet, 252 460 Mark ausmacht. Dazu kommt dann noch eine Reihe von Ausgabeposten für Wagenparks, Depots, Hospitäler usw., sodaß sich für Teil I des Haushalts (Unterhalt der stehenden Truppen) die oben erwähnte Summe von 2 225 000 Pfund ergibt.

In diesen Betrag sind nicht eingeschlossen die Kosten des Quartiers, der Eisenbahnbeförderung innerhalb des besetzten Gebiets und einige andere Dienstleistungen, die gegenwärtig von der deutschen Regierung unentgeltlich getragen werden müssen.

Das deutsche Vorkriegseigentum in Amerika.

Wie die Neue Berliner Zeitung erfahren haben will, stehen sehr bedeutungsvolle Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland bevor, die das Bestreben Amerikas zeigen, zu einem guten wirtschaftlichen Einvernehmen mit Deutschland zu gelangen. Es handelt sich um die von Deutschland mehrfach erbetene Freigabe des deutschen Vorkriegseigentums in den Vereinigten Staaten. Die Fühlungnahme zwischen den beiden Mächten in dieser Frage ist in den letzten Tagen soweit gediehen, daß ein Ausschuß, der aus je einem Kommissar der beiden Länder besteht, demnächst zusammentreten wird, um die Bedingungen festzulegen, unter denen die Aufhebung der bisherigen Bestimmungen erfolgen soll.

Gespannte Lage in Syrien.

General Gouraud sagte vor einigen Tagen in einer Rede, die Lage habe sich innerhalb weniger Wochen sehr geändert. Es scheine, daß die Syrier ganz vergessen hätten, welchen Dank sie den europäischen Mächten schulden. Frankreich habe zu viel Menschenleben und zu viel Geld für Syrien geopfert, um jetzt nachgeben zu können. Frankreich werde daher streng auf dem Boden des Mandats stehen bleiben und sein Heer in Syrien stehen lassen. Die dem Staate Libanon gewährten Rechte seien bedeutend. Frankreich werde weiter Zugeständnisse nur machen, wenn es sehe, daß die Syrer sich durch Gehorsam gegen Frankreich derselben wert erwiesen. Der Korrespondent der Morning Post in Kairo hatte eine Unterredung mit General Hamid Pascha, Adjutanten des Emirs Abdullah von Transjordanien, der erklärte, er wolle mit Arabern in Mesopotamien verhandeln. Alle Araberstämme seien entschlossen, den Syrern zu helfen. Die Franzosen könnten sich demnächst auf einen allgemeinen Angriff aller Araberstämme gefaßt machen. In Transjordanien könne der Emir nur noch mit großer Mühe die Stämme zurückhalten. Genau so sei es in Mesopotamien und Palästina. Die Syrer wüßten, daß sie auch auf die Unterstützung des Königs von Hedschas rechnen könnten.

Weitere Nachrichten.

— **(Dänemarks Verteidigung.)** Im Folkething legte der Verteidigungsminister Berntsen einen Gesetzentwurf über die neue Militärordnung vor, die in den Hauptzügen besagt: Die Anzahl der Rekruten wird von 11 500 auf 6700 Mann herabgesetzt, die Dienstzeit wird bei der Infanterie um 14 Tage auf zwei bis vier Monate herabgesetzt. Die Wehrpflicht wird beibehalten. Von den Seebefestigungen werden 7—8 Forts geschleift. Die Flotte übernimmt die Außenforts. Die militärischen Ausgaben werden von 65 auf 43½ Millionen Kronen im Jahre herabgesetzt. Bei der Vorlage hob der Verteidigungsminister die Notwendigkeit der Verteidigungsordnung hervor, die die dänische Neutralität beschütze und Dänemark in den Stand setze, den internationalen Verpflichtungen nachzukommen.

— **(Die französischen Wahlen.)** Der Minister des Innern veröffentlicht folgende Zusammenstellung der Ergebnisse der Generalratswahlen-Konservative vor der Wahl 122, nach der Wahl 104 Republikaner (demokratisch - republikanische Entente) 213 beziehungsweise 215, Linksrepublikaner 518 bezw. 475, Radikale und radikale Sozialisten 437 bezw. 41, Kommunisten 21 bezw. 17, Zweifelhaft ist ein Ergebnis, noch nicht veröffentlicht. 2 Ergebnisse. Stichwahlen 164.

— **(Die Deutschenhetze in Polen.)** Von dem Schöffengericht Bromberg wurde der Schriftleiter der „Deutschen Nachrichten" Alfred Lemke, wegen polenfeindlicher Gesinnung dem Antrage des Staatsanwaltes entsprechend zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt, an deren Stelle im Falle der Nichtbezahlung für je 150 Mark ein Tag Gefängnis tritt. Der Anklage lag ein Artikel „Attacke auf Schaukelpferden" vom 4. Januar 1922 zugrunde.

— **(Umorganisation der Beamtengewerkschaften.)** Die Unstimmigkeiten im Deutschen Beamtenbund sind bekanntlich durch die letzte Tagung dieses Bundes nicht beseitigt, sondern nur künstlich überbrückt worden. Unter der Decke schwelt es nach wie vor weiter. Diese Tatsache wird bewiesen durch die immer weiter um sich greifende Reorganisation der Beamtengewerkschaften. Die Beamten verlangen von ihrer Vertretung absolut parteipolitische und religiöse Neutralität. Sie lehnen die Festlegung auf parteisozialistische Grundsätze ab. Neuerdings hat sich der Bund der Beamten im Versorgungswesen Deutschlands, Geschäftsstelle Berlin-Schöneberg, dem parteipolitisch neutralen Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände angeschlossen. Damit ist eine weitere Bestärkung der tatsächlich neutralen Gewerkschaftsbewegung vollzogen worden.

— **(Die Vorgänge in China.)** Nach einer Meldung der „Times" hat General Chang, der Generalgouverneur der Mandschurei soeben seine Unabhängigkeit von der Regierung in Peking erklärt. Der Marschall erwartet aber, daß er alle wichtigen Verträge, die zwischen den fremden Nationen und der Regierung von Peking abgeschlossen wären, anerkennen und machen werde, daß aber von nun ab die Vertreter der fremden Staaten mit ihm selbst verhandeln müßten, um alle anderen Fragen zu regeln, die das Gebiet betreffen, dessen Unabhängigkeit er soeben erklärt habe.

— **(Neue bolschewistische Bluturteile.)** Nach fast zweiwöchiger Verhandlung und vierzehnstündiger Beratung fällte das Revolutionstribunal in dem Sensationsprozeß gegen Popen und Zivilpersonen, die wegen Widerstandes gegen das Dekret über Entnahme des Kirchengutes angeklagt waren, das Urteil. Es lautet: 11 Angeklagte, meist Popen, werden erschossen, 6 Popen erhalten je 5 Jahre Gefängnis. Die übrigen Angeklagten erhalten geringere Gefängnisstrafen oder werden freigesprochen.

— **Dynamitbomben gegen eine sozialdemokratische Druckerei.** Im Laufe der Sonntag-Nacht ist auf die Druckerei des in Kattowitz erscheinenden sozialdemokratischen „Volkswillens" ein Dynamitanschlag versucht worden. Bei Arbeitsbeginn fand man im Schnellpressenraum 2 große Dynamitbomben, die durch das Fenster hineingeworfen worden waren. An beiden Sprengkörpern hatte die Zündung versagt, sodaß die beabsichtigte Wirkung nicht erzielt wurde. Die Druckereibetriebe erlitten eine erhebliche Störung, weil der Maschinenraum auf Anordnung der Polizei geräumt werden mußte, da die Entfernung der Sprengkörper von der interalliierten Kommission vorgenommen werden mußte.

— **Wiener Sängerfahrt nach Deutschland.** Dienstag vormittag traf der Wiener Männer-Gesangverein mit etwa 250 Mitgliedern unter Führung seines Vorsitzenden Krückl die Sängerfahrt nach Deutschland an. Zur Verabschiedung hatten sich auf dem Bahnhof der Vertreter der deutschen Gesandtschaft sowie der Vorstand des Bundes der Reichsdeutschen eingefunden. Die gleichfalls anwesenden Vertreter der Wiener Gesangvereinigungen trugen in von deutschem Volksgefühl beseelten Ansprachen den abreisenden Kollegen herzlichste Grüße an die deutschen Stammesbrüder im Reich auf. Während deutsche Volkslieder angestimmt wurden, verließ der Zug die Bahnhofshalle.

— **Die Juwelen der Prinzessin Hohenlohe.** Im Justizgebäude in Nizza wurden Montag mehrere Edelsteine aus den Gütern der Prinzessin Hohenlohe, der Schwiegertochter des früheren Reichskanzlers, verkauft. Die Edelsteine waren auf 60 000 Franks geschätzt worden. Sie erbrachten aber insgesamt 94 000 Franks.

— **Im Flugzeug nach dem Nordpol.** Norwegens bekanntester Flieger, Tryggve Gran, der während des englischen Krieges in der englischen Fliegertruppe diente, will, einem Telegramm aus Kristiania zufolge, den Versuch unternehmen, im Flugzeug den Nordpol zu erreichen. Zur Basis seines Unternehmens will er Spitzbergen machen, von wo er die Flugstrecke in ein oder zwei Etappen zu bewältigen hofft.

— **Vor der ersten Strafkammer** des Landgerichts in Hamburg fand die Verhandlung gegen den Sportkonzern Hansa statt, der im Juli 1921 gegründet wurde. Er bestand nur etwas über einen Monat. In dieser Zeit wurden etwa 440 000 Mark Rennwetten eingezahlt. Die Einzahlungen sind fast ganz verloren. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Ernst Müller wegen Betruges in Tateinheit mit gewerbsmäßigem Glücksspiel zu acht Monaten Gefängnis und 9000 Mark Geldstrafe, den Angeklagten Wieczorek wegen Beihilfe dazu zu drei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, den Angeklagten Winter zu 2000 Mark Geldstrafe, Arthur Müller zu 500 Mark, Salomon zu 1500 Mark, Buchmeister zu 750 Mark Geldstrafe. Die Angeklagten Mandel und Fries wurden freigesprochen.

Kleine Nachrichten.

Wie der Genueser Korrespondent der „Nationalzeitung" wissen will, werde Reichskanzler Dr. Wirth seine Abreise, die für heute angesetzt war, verschieben, da der deutsche Innenminister Dr. Köster sein Eintreffen angekündigt habe, um sowohl mit der Entente als auch mit den Vertretern der anderen Mächte Fühlung zu nehmen. Es handelt sich offenbar um die von der Entente gewünschten Maßnahmen zur Verhinderung bolschewistischer Propaganda in Deutschland.

Wie der Bayrische Kurier erfährt, trat der französische außerordentliche Gesandte in München Dard einen längeren Urlaub an, von dem er auf seinen Posten nicht wieder zurückkehrt. Sein Nachfolger soll ein bisher in Prag tätiger französischer Diplomat sein.

Bei den Stadtratswahlen in Fürth errangen bei 75 Prozent Wahlbeteiligung die bürgerlichen Parteien 21 von 40 Sitzen. Die SPD. erhielt 12, USP. 2, KPD. 5 Mandate. Das Ergebnis bedeutet auch eine erneute Ablehnung der Vereinigung der Stadt mit Nürnberg.

Stimmen aus dem Publikum.

(Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 18. Mai. (Die Warenverteuerung.) Die Berechnungen des Statistischen Reichsamtes sind heute wesentlich überholt. Ich kann als einer der führenden Fachmänner der Glas-, Porzellan- und Haushaltbranche sagen, daß es Artikel gibt, die fast den hundertfachen Friedenspreis erreicht haben. Nimmt man z. B. einen Steingutteller, einen der wichtigsten täglichen Gebrauchsartikel (da sich nur wenige im Mittel- und Beamtenstande heute für den täglichen Gebrauch Porzellanteller leisten können), Friedens-Ladenverkaufspreis war ungefähr 10 Pfg. Der Einkaufspreis von dem 1. Mai 1922 betrug 4,75 Mark. Ab 1. Mai kostet der Teller für den Händler 7,12 Mark. Berechnet man nun Bruch auf dem Transport, die hohe Fracht, Geschäftsunkosten, Abgaben und dergleichen, so muß der Teller mit 11,00 Mark verkauft werden. Große Lagervorräte in diesem Artikel gibt es kaum, da wohl kein Geschäft seinen ganzen Bedarf von einer Fabrik erhält, zumal die Fabriken alles ins Ausland versenden. Dies ist ein Zeitbild in der ganzen keramischen Industrie. Seit langem ist die Händlerschaft Preis der Prügelknabe der Regierung und der städtischen Verwaltungen. Aber bis jetzt ist das Uebel noch nicht an der Wurzel gefaßt worden, denn es sind gerade die großen Fabrikanten-Verbände, die willkürlich, ohne die Händlerschaft zu fragen, ihre Preise erhöhen. So ist z. B., wie schon erwähnt, der Verband der Steingutfabrikanten hingegangen und hat, ohne vorherige Verhandlung mit den maßgebenden Verbänden der Händlerschaft, die Preise ab 1. Mai um 50 Prozent, und zwar von 400 auf 650 Prozent auf die Grundpreise, erhöht. Dieser Preis tritt rückwirkend für sämtliche aufgegebenen Aufträge ein, so daß nunmehr alle Ware, die ab 1. Mai zum Versand gelangt, vor mit dem erhöhten Preis ausgeliefert wird. Dies veranlaßte eine Gruppe bedeutender rheinisch-westfälischer Geschäftshäuser der Branche, die vor einigen Tagen in Düsseldorf tagte, zu folgender Entschließung: „Die in Düsseldorf versammelten Steinhändler der keramischen Branche erheben scharfen Einspruch gegen die unvorhergesehene plötzliche Erhöhung des Preisschlages für Steingut um weitere 250 Prozent auf 650 Prozent Aufschlag. Dadurch wird nicht nur die Lebensfähigkeit der Kleinhandelsgeschäfte gefährdet, sondern die werktätige Bevölkerung unseres Vaterlandes erleidet eine Verteuerung der täglichen Bedarfsartikel, die uns täglich schneller dem Ruin zuführt." H. Sch.

(Eingesandt.)

Die schönste Zeit.

Wald und Wiesen ein grünendes Meer,
Büsche und Bäume von Blüten schwer,
Rings umher ein berauschender Duft,
Vogelgezwitscher in klarblauer Luft.

Rieselndes Bächlein klar und rein,
Mücken spielen im Sonnenschein,
Fleißiger Bienlein emsiges Summen,
Weidender Herden wohliges Brummen,
Eichhörnchen hüpfen von Baum zu Baum,
Schüsterlein grasen am Waldessaum.

Glücklicher Kinder jubelnder Gang,
Fröhliche Menschen am Weg entlang.
Ueberall Freude und Lust zu sehn,
Frühling, wie bist du so wunderschön!

A. Hektus, Schlachthofstr.

Konzert, Theater rc.

Methler, 18. Mai. (Großes Konzert.) Zur Erholung des Deutschen Krieger-Kurhauses Davos — der einzigen gemeinnützigen deutschen Anstalt auf Schweizer Boden, die aber infolge des gesunkenen Markwertes in Betriebsschwierigkeiten geraten ist — veranstalten die Gesangvereine des Bezirks Methler am Himmelfahrtstage, dem 25. Mai, im Lokale des Gastwirts Herrn Friedrich Schulz zu Kaiserau-Westick ein Konzert. Die Umstände haben dazu genötigt, besondere Maßnahmen zur Erhaltung des auf gemeinnütziger Grundlage errichteten Kurhauses zu ergreifen. Dank der Unterstützung, die diese Bestrebungen von allen Seiten gefunden haben, ist es schon jetzt gelungen, mehr als die Hälfte der erforderlichen Beträge aufzubringen, und es kann festgestellt werden, daß das Haus auf etwa 8 Jahre, also bis zu einer Zeit, in der mit der Besserung der Valutaverhältnisse hoffentlich eine vollkommene Verschiebung der Grundlage zugunsten der deutschen Interessen erfolgt, für Deutschland gesichert wäre, wenn es gelänge, einen Betrag von ½ Millionen Franken im Wege der Freiwilligkeit aufzubringen; diesen Betrag mit aufzubringen, haben sich die Gesangvereine des Bezirks Methler zur Aufgabe gemacht. Es erfolgt daher an alle Eingesessenen des Bezirks Methler die herzlichste Bitte, die Bestrebungen der Gesangvereins auf kräftigste zu unterstützen und die Mitglieder der Vereine, die in diesen Tagen Eintrittskarten sowie Ansichtskarten des Hauses anbieten werden, nicht abzuweisen, sondern sich rege an der Abnahme der Karten zu beteiligen.

Briefkasten.

101 in Kamen. Eine Kostenfestsetzung findet statt in Zivilprozessen, im Verfahren auf Privatklagen und in Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Die Kostenerstattung in Zivilprozessen umfaßt alle zur Rechtsverfolgung notwendigen Kosten; dazu gehören auch die Aufwendungen für notwendige Reisen, Zeitversäumnis infolge Wahrnehmung von Prozessen rc. In Privatklageverfahren umfaßt die Kostenerstattung die notwendigen Auslagen des Gegners, insbesondere die Gebühren des Rechtsanwalts. Mehrere Privatkläger oder mehrere Angeklagte haften als Gesamtschuldner.

W. G. 1000. Das Bauamt nimmt in Ihrer Angelegenheit einen Standpunkt ein, der sich weder mit den Bestimmungen der Baupolizeiordnung, noch mit sonstigen in Einklang bringen läßt. Ein Kaninchenstall, der aus 6 Brettern besteht, ist nichts als eine Kiste, und für deren Aufstellung bedarf es keiner baupolizeilichen Genehmigung. Ob durch diese Kiste dem Nachbar das Licht genommen wird, geht Sie nichts an, ich kann meinen Hof nach meinem Belieben verwenden, ohne auf den Nachbar Rücksicht nehmen zu müssen. Wehren Sie sich mit allem Nachdruck, wenn man ernstlich mit der Aufforderung an Sie herantreten sollte, den Stallkasten wegzunehmen.

Langjähriger Abonnent. Sie können von Ihrem Nachbar verlangen, daß er Vorkehrungen trifft, um das Abrutschen des Erdreichs auf Ihr Grundstück zu verhindern. Er muß also entweder eine Mauer ziehen lassen oder auf andere Weise Sie gegen diese Abrutschungen des Erdreichs schützen. Vielleicht läßt sich auch durch eine Grasnabe dem Uebel abhelfen. Dies wäre jedenfalls der billigste Ausweg.

Ph. D. 30. Nur mit Ihrer ausdrücklichen Erlaubnis darf der Nachbar den Schornstein benutzen, da dieser keinen integrierenden Teil der von ihm gekauften halben Giebelwand bildet. Vielleicht einigen Sie sich auf Zahlung einer bestimmten kleinen Rente. In jedem Falle aber würden wir Ihnen zum Abschluß eines notariellen Vertrages oder eines Nachtrags zu dem bereits geschlossenen Vertrage raten.



Rennen zu Dortmund

Sonntag, den 21. Mai, nachm. 2½ Uhr. Donnerstag (Himmelfahrt), den 25. Mai, nachm. 2½ Uhr.
Preise und Prämien 650 000 Mark.

8 200

Haus- u. Grundbesitzerverein
Kamen e. V.

General-Versammlung

Sonntag, den 21. Mai, nachmittags 4 Uhr, beim Wirt Wilhelm Neff, Bahnhofstraße.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage und Wahl der Rechnungsprüfer.
2. Berichterstattung über den Verbandstag vom 23. April d. Js. in Hamm, vom Provinzialverband in Münster und vom Preuß. Verband in Berlin.
3. Bekanntgabe über die Tätigkeit der Geschäftsstelle des Vereins.
4. Ausgabe der Exemplare des Reichsmietengesetzes.
5. Aufnahme neuer Mitglieder.
6. Verschiedenes.

Sämtliche Haus- und Grundbesitzer von Kamen und Umgegend mit Damen werden hiermit eingeladen. 2019

Der Vorstand.

Neu eingetroffen:

W. de Witt: Hermann Löns, der Dichter, der Mensch, der Freund.
Herm. Tölle, Der deutschen Jugend Frühlingsbuch.
Ludwig Bäte, Die Amsel, Gedichte.
Zumbrock-Büchlein plattdeutsche Auswahlbücher
Praktisches Kochbuch
für jeden Haushalt.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.
Weststr. 10.

Wir zahlen die höchsten Preise
für 2012
Gold, Silber und Platin in Bruch und Gegenständen,
auch für alte
künstliche Gebisse und einzelne Zähne.
Rudoka,
— Kirchstraße 10. —

Das 2020

Kartoffelland

wird Freitag angewiesen.

Barenbräuker.

Wieder vorrätig:

Liederbuch

von Ast aus Marbitz Heft 3

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich von **Freitag, den 18. Mai** an, **jeden Freitag** von **8—10 Uhr vormittags**

Sprechstunden

in der Wirtschaft Kraft, Bergkamen, abhalte und **nachmittags von 2—5 Uhr** in Oberaden, in der Wirtschaft Nielinger. 2023

Karl Steinbach, prakt. und sympathische Heilmethode.

Ankauf von Gold-, Silber- und Platin-Gegenständen nur von **Uhrmachern, Goldschmieden, Zahnärzten etc.**
Durch die langjährige Verbindung mit einer ersten Pforzheimer Firma, bin ich in der Lage, wirkliche Höchstpreise zu zahlen.
Auf Wunsch werden täglich die Preise mitgeteilt.

Theodor Stroband,
2017 Edelmetallhandlung,
Münster i. W., Frauenstrasse. Telef. 3689.

Mehrere 2015

Gartenarbeiterinnen
suchen Beschäftigung.

Kamen, am 17. Mai 1922.

Städt. Arbeitsnachweis, Kamen (Westf.)

Brüder in Not!

Reichssammlung für die hungernden Rußland- und für deutsche Auslandsflüchtige.

Hauptgeschäftsstelle: Berlin W. 56, Oberwallstraße 1a.
Bankkonto: Preußische Staatsbank, Berlin W. 56, Konto „Reichssammlung Brüder in Not" Nr. 101391.
Geschäftsstelle für Westfalen: Münster, Gallitzinstraße 13.
Bankkonto: Münsterische Bank, Filiale der Osnabrücker Bank, Konto „Brüder in Not".

Deutsche Not macht nicht an Deutschlands Grenzen halt. Zu uns dringt der erschütternde Hilferuf der hungernden Rußlanddeutschen, die elend untergehen müssen, wenn ihnen nicht schnell wirksame Hilfe wird. Seit einem Jahr leiden die Deutschen an der Wolga Unsägliches durch die große Hungersnot; schon ist dort mehr als die Hälfte von 750 000 deutschen Kolonisten zugrunde gegangen. Seit Wochen rafft der Hungertod auch unsere Brüder am Schwarzen Meer dahin. Hunger und Seuchen zerstören so deutsche Bauernstämme, deren Fleiß seit anderthalb Jahrhundert öde Steppen in blühendes Kulturland verwandelt hat. Ihre gänzliche Vernichtung ist unabwendbar, wenn nicht sofort ausgiebig geholfen wird. Unsere Brüder in Rußland — an der Wolga, am Schwarzen Meer, im Kaukasus, in Wolhynien und in Sibirien — warten auf die Hilfe des deutschen Mutterlandes.

Deutsche in der Heimat!

Rettet durch reichliche Spenden eure sterbenden Stammesbrüder in Rußland! Helft, soviel in euren Kräften steht, ihre notwendigsten, unmittelbaren Lebensbedürfnisse zu befriedigen durch Bereitstellung ausreichender Mittel, zur Beschaffung von Lebensmitteln, Bekleidung und Medikamenten.

Seht nicht tatenlos zu, wie Hunderttausende von Deutschen zugrunde gehen. Gebt, ehe es zu spät ist!

Spenden nimmt entgegen die Münstersche Bank zu Münster i. W.

Der Provinzialausschuß der Sammlung „Brüder in Not".

Ordentliches r1996
Morgenmädchen
zum 1. Juni gesucht.
Frau Strunk,
Bahnhofstraße.

Morgenmädchen
gesucht. h2022
Klosterstraße 1.

Ein sehr gut erhaltener
Kinderwagen
zu verkaufen. 2013
Näheres
Weststraße 46 c.

Ich habe in meinen Garten dauernd
† Gift †
gelegt. 2016
Karl Tillmann,
Oberaden 24b.



Demokratische Partei.

Freitag, den 19. Mai, abends 8½ Uhr, bei L. Kümper am Rathaus:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
Die nächste Stadtverordneten-Versammlung.

2021 **Der Vorstand.**

Ev. Frauenhülfe
Kamen.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes

Frau Blome

findet am **Freitag nachm. 4½ Uhr** vom Trauerhause Lünenerstr. 61 aus statt.

Die Mitglieder werden gebeten, sich daselbst zu versammeln. r2018

Der Vorstand.

Achtung!

Wir machen für **Kamen und Umgegend** bekannt, daß wir die

höchsten Preise

bezahlen für **Eisen, Lumpen, Knochen, Felle** und **Metalle.** Eisen 2,20 pro Klgr., Lumpen 2.00 Mk.

Die vereinigten Lumpenhändler

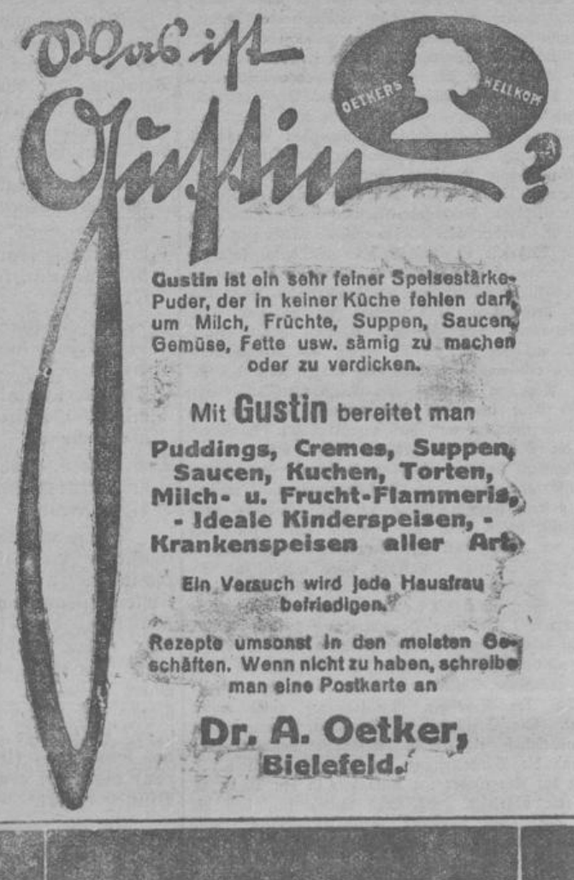
Karl Conradi, Kamen, Ostenmauer 47.
Richard Liebig, Weddinghofen 47.
Joh. Gleisenberger, Oberaden. 1998

Herrenuhr

in **Oberaden** im Chausseegraben gefunden.

Abzuholen gegen Erstattung der Unkosten.

Näheres in der Geschäftsstelle. 2014



Gustin ist ein sehr feiner Speisestärke-Puder, der in keiner Küche fehlen darf, um Milch, Früchte, Suppen, Saucen, Gemüse, Fette usw. sämig zu machen oder zu verdicken.

Mit **Gustin** bereitet man

Puddings, Cremes, Suppen, Saucen, Kuchen, Torten, Milch- u. Frucht-Flammeris, - Ideale Kinderspeisen, - Krankenspeisen aller Art.

Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen.

Rezepte umsonst in den meisten Geschäften. Wenn nicht zu haben, schreibe man eine Postkarte an

Dr. A. Oetker,
Bielefeld.

Für Haus und Hof

empfehlenswerte Bücher

Unser Gemüsegarten
Anweisungen und Ratschläge zur vorteilhaften Ausnutzung, Bepflanzung u. Behandlung des Gartens
Preis Mk. 3.00 u. 20%

Der Blumengarten
Ein prakt. Ratgeber zur Anlage und Pflege des Zier- und Blumengartens
Preis Mk. 2.25 u. 20%

Die rationelle Geflügelzucht
Eine Beschreibung und Belehrung über die Aufzucht, Wartung und Pflege des landwirtschaftlichen Nutz- und Ziergeflügels, sowie über die Rassen u. Krankheiten desselben
Preis Mk. 9.75 u. 20%

Das Ganze der Geflügelzucht
nebst einem Anhang:
Die Rassen des Wasser-, Zier- u. anderen Geflügels
Preis Mk. 2.00 u. 20%

Gewinnbringende Entenzucht
Praktisch erprobte Ratschläge über Zucht, Pflege und Mästung
Preis Mk. 3.75 u. 20%

Die rationelle Riesen-Kaninchen-Zucht
Preis Mk. 5.25 u. 20%

Der Polizei-Hund
Seine Erziehung, Dressur, Führung und Verwendung
Preis Mk. 6.75 u. 20%

Das Süßwasser-Aquarium
Eine praktische Anleitung zur Errichtung, Bepflanzung, Bevölkerung und Instandhaltung mit einem Anhang:
Das Laubfrosch-Haus
Preis Mk. 3.00 u. 20%

Der Gemüsegarten
Für Gärtner und Gartenbesitzer, den Gemüsebau lohnend und mit Erfolg zu betreiben
Preis Mk. 6.00 u. 20%

Die Blumenpflege im Zimmer
Ein praktischer Ratgeber zur Erziehung unserer Blumen und Zierpflanzen
Preis Mk. 4.50 u. 20%

Die Krankheiten des Geflügels
Nützliche Winke und Ratschläge über die Erkennung, Verhütung und erfolgreiche Behandlung der Krankheiten d. Hühner Gänse, Enten und Tauben
Preis Mk. 2.00 u. 20%

Kurzer Abriß der Hühnerzucht
und die vollständige Aufbesserung des echt - deutschen Landhuhns -
Preis Mk. 2.00 u. 20%

Die Tauben-Zucht
Ein praktisches Handbuch über Anschaffung, Hegung, Haltung aller Haus-, Feld- und Jagetauben
Preis Mk. 7.50 u. 20%

Die Ziege
ein überaus nützliches Milchtier, ihre Zucht, ihre Haltung etc. etc.
Preis Mk. 3.00 u. 20%

:- Der Hunde-Arzt -:
nebst Anhang: Die Hunderassen sowie die Erziehung und Dressur des Luxus-, Gebrauchs-, Polizei- und — Sanitätshundes —
Preis Mk. 9.75 u. 20%

Unsere einheimischen Stubenvögel
Naturgeschichte, Aufzucht und Pflege unserer einheimischen Wald- und Singvögel
Preis Mk. 7.50 u. 20%

sowie weitere Schriften finden Sie in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Hauswirtschaftliches.

Das Springen von Glas-, Porzellan- und Steingutgefäßen durch Erhitzen

tritt nur dann ein, wenn solche Gefäße ungleichmäßig erhitzt werden. Damit sie zerspringen können, müssen einzelne Teile oder Seiten der Gefäße viel heißer sein, als andere. Solche ungleichmäßige Erhitzung tritt am leichtesten ein, wenn ein mit kaltem Wasser gefülltes Gefäß auf die heiße Herdplatte gestellt wird. Dann wird die untere Außenseite heiß, während die Innenseite durch das kalte Wasser gekühlt wird. Die heiße Seite sucht sich um einen gewissen Betrag auszudehnen, zu vergrößern, da fast alle Stoffe durch die Wärme ausgedehnt werden. Diese erfolgt mit sehr großer Kraft, so daß zwischen der heißen und der kalten Seite des Gefäßbodens eine heftige Spannung eintritt, die schließlich zum Zerspringen des Gefäßes führt. Je dicker der Boden ist, um so leichter tritt die Zerreißung ein, weil die Wärme durch eine dicke Bodenwand so langsam hindurchdringt, daß die Außenseite schon glühend sein kann, wenn die Innenseite noch kalt ist. Gerade der Unterschied in der Temperatur bewirkt diese schädliche Spannung. Deshalb kann man in einem ganz dünnwandigen Glasgefäß Wasser kochen, wie in einem Metalltopf, ohne daß es springt. Solche dünnwandigen Gefäße benutzen die Chemiker unter dem Namen Bechergläser und Kochflaschen; man darf sie sogar über einer Spiritus- und Gasflamme erhitzen, ohne daß sie zerspringen. Die dünne Wand dieser Gefäße leitet die Wärme schnell genug, so daß sie innen und außen stets nahezu die gleiche Temperatur hat, nämlich eine Mitteltemperatur zwischen der des Feuers und der des Wassers. Es gibt auch in der Küche dünnwandige Gefäße aus Glas und Porzellan, z. B. geschliffene Trinkgläser und Teetassen. Aber diese haben dann stets einen dickwandigen Boden wie die Gläser, oder wenigstens einen dicken Bodenrand wie die Tassen. Diese Verdickung bewirkt, daß sie stets springen, wenn man sie gefüllt auf die heiße Herdplatte stellt. Die Chemiker verwenden Porzellangefäße, namentlich Schalen und Tiegel, ohne solche Bodenverdickung zum Kochen und Glühen und können damit lange arbeiten, bis einmal ein solches Gefäß zerspringt. Will man dickwandige Gefäße oder solche mit ungleichmäßigem Boden ohne Gefahr erhitzen, so muß man dafür sorgen, daß die Erhitzung recht langsam und gleichmäßig erfolgt, etwa in der Backröhre. Dann hat die Wärme Zeit, die dickere Wandung gleichmäßig zu durchdringen. Das Springen dickwandiger Gefäße erfolgt natürlich auch, wenn sie von innen erhitzt und von außen gekühlt werden. Dickwandige Trinkgläser springen, wenn man Tee oder Grog eingießt; wenn man aber vorher einen silbernen Löffel einstellt, so zieht er aus dem zuerst eingegossenen die stärkste Hitze heraus und vermittelt sozusagen den Temperaturwechsel, so daß das Glas meistens nicht mehr springt, besonders dann nicht, wenn der Löffel hübsch groß ist. Silber eignet sich dazu besser wie alles unedle Metall, weil es die Wärme mehr als doppelt so schnell fortleitet. — Frischgefüllte Einmachegläser dürfen, solange sie kochend heiß sind, nicht an die kühle Luft gestellt werden, wenn man sie nicht der Gefahr des Springens aussetzen will. Ebensowenig darf man sie natürlich in kaltes Wasser einstellen. Je größer die Glasgefäße sind, um so empfindlicher sind sie gegen Temperaturwechsel. Dr. E. Sch.

Der erste Fruchtkuchen der „Saison"

(Rhabarbergebäck mit wenig Zucker.) Wenn das zum Backen hoch man rotstengligen Rhabarber, in kurze Stücke geschnitten, mit wenig Wasser bedeckt, sodann auf, fügt zur Milderung der Säure auf ein Pfund eine kleine Messerspitze doppeltkohlensaures Natron bei, zieht ihn sofort nach dem Aufschäumen auf die Seite, gießt den kochendheißen Saft vorsichtig ab, damit die Stückchen ganz bleiben, schmeckt mit heißgelöstem Süßstoff kräftig ab, um ihn dann wieder über den Rhabarber zu gießen. Am anderen Morgen läßt man ihn mit einem Durchschlag ablaufen und bedeckt damit recht dicke einen ausgemangelten Teig von 1 Pfund Mehl, 100 Gramm zerlassenem Fett, 1/8 bis 1/4 Liter Magermilch, einer Prise Muskatnuß, Salz und 1 Teelöffel doppeltkohlensaurem Natron, das mit einem Eßlöffel Essig tüchtig unter den Teig gerührt wird. Ein Teigrest dünn ausgemangelt und in Streifen geschnitten, wird gitterartig darüber gedeckt, der Kuchen bei guter Hitze gebacken und mit Zucker und Zimt bestreut.

Morchelnsuppe mit Kartoffeln.

2 Teile Kartoffeln kocht man, geschält, weich, rührt sie mit Milch schaumig, fällt die knappe Brühe von 1 Teil gebrochten Morcheln, die man mit einer Messerspitze Appetitwürze kräftig macht, röstet die abgetropften Pilze in Fett und einer feingeschnittenen Zwiebel und läßt sie mit der Suppe noch 10 Minuten ziehen.

Gesundheitliches.

Das Frühaufstehen

hat mit Recht bei allen Naturvölkern stets in großem Ansehen gestanden. Erstens verlängert es wirklich den Tag und somit die Arbeitszeit. Wer einmal ins lange Schlafen kommt, wird nie fertig. Darum zeitig zu Bett! Der Vormitternachtsschlaf ist bekanntlich der beste. Der Schlafmangel einer Vormitternachtsstunde verlangt mindestens „zwei Stunden nachholen am Morgen", wenn dieselbe Stärkung erfolgen soll. Noch nachteiliger wirkt der Schlafmangel der Nachmitternachtsstunden. Denn der Sonnenstand hat unbedingt Einfluß auf den Organismus des Körpers. Das sieht man an den Tieren, namentlich an den Vögeln, die mit Sonnenuntergang schlafen gehen. Die Wirkung der aufgehenden Sonne ist eine andere, als die der niedergehenden. Die Morgenfrische hat besonderen, gesundheitlichen Wert. Bei allen Frühjahrskuren und in den Bädern spielt das Frühaufstehen eine anerkannte Rolle. Im Frühjahr, zur Zeit des Sprossens und Blühens, ist es unendlich empfehlenswert. Zu keiner Zeit duften Garten, Wiese und Wald so angenehm, frisch und erquickend wie des Morgens. Jeden Morgen feiert die Natur ihre Auferstehungsfest aufs neue. Während des Tages matter sich die Vegetation immer mehr ab. Der Naturfreund begreift nicht, wie während der schönsten Herrlichkeit in der Natur so viele Menschen schlafen können. Langschläfer lernen die wahre Schönheit der Natur nicht kennen.

10 Gebote für Raucher.

1. Rauche nie nüchtern, aber auch nicht vor dem Schlafengehen und lieber nach als vor dem Essen. Am besten schmeckt die Zigarre nach einer kräftigen, fettreichen Mahlzeit. 2. Rauche bedächtsam, um den vollen Genuß zu haben und dein Herz, deine Lunge nach Möglichkeit zu schonen. 3. Rauche sitzend, allenfalls bei langsamem Hin- und Herschreiten im Zimmer, nicht aber auf hastendem Fahrrade oder gar beim Bergsteigen! Auch, wenn du sehr aufgeregt bist, unterlasse es lieber, zu rauchen. 4. Rauche die Zigarre nicht bis zum letzten Ende, da sich in diesem Reste allerhand Giftstoffe angesammelt haben und der Filter, der durch die zusammengepreßten Blätter der Zigarre gebildet wird, unsauber geworden ist. 5. Zerkaue nicht die Spitze der Zigarre mit den Zähnen. Bei dieser nervösen Arbeit wird Nikotin und mancher andere schädliche Stoff des Tabakkrautes aufgelöst, was oft eine Reizung der Zunge und der Mundschleimhaut zur Folge hat. Gefährlich können diese Stoffe auch durch Abfluß in den Magen werden. 6. Rauche möglichst mit einem sauber gehaltenen Zigarrenspitzchen. 7. Rauche nicht zu viel, sonst ergeht es dir wie einem Biertrinker: dir wird übel und du verliert alles Geschmack. 8. Hast du Tabakvorliegen, ohne Tabak zu haben, so iß Obst. 9. Rauche nicht, wenn du Husten hast, deine Stimme belegt ist, deine Augen entzündet sind und schmerzen. Lippen und Mund dürfen keine Wunde aufreißen. 10. Rauche nicht in Gesellschaft von Damen, deren Erlaubnis du nicht eingeholt hast. Besser: Rauche nie in Gesellschaft von Damen! Denn diejenigen, die der Rauch am meisten stört, wollen sich das oft am wenigsten merken lassen. M. B.

Die Behandlung von Brandwunden.

Ein vorzügliches Mittel bei Verbrennungen ist Leinöl und Salz. Zuerst wird etwas Leinöl oder Talatöl auf die Brandwunde gerieben und dann vorsichtig gewöhnliches Kochsalz darauf gestreut. Um das jetzt stärker gewordene Brennen zu lindern, lege man eine dünne Lage von Verbandwatte auf. — Auch Sauerkraut legt man auf die Brandwunde frisches Sauerkraut. Bei ausgedehnteren Verbrennungen oder Verbrühungen empfiehlt sich, ein Eidotter mit ebensoviel frischer Butter zu vermischen, die auf etwas Leinwand gestrichen wird. Man lege letztere auf das verbrannte Glied. Der Schmerz läßt bald nach. Soll der Verband erneuert werden, so muß die Salbe ebenfalls frisch gerührt werden; je öfter diese Salbe erneuert wird, um so rascher schreitet die Heilung fort. — Ein ausgezeichnetes Mittel ist ferner Honig. Man bestreiche die Wunde mit dünnem Honig und bedecke sie mit Watte. Die Wunden, selbst die tiefsten, heilen schnell und hinterlassen keine Narben. Zu den meistens überall sofort greifbaren Mitteln gehört auch das schnell heilende Eiweiß. Es ist der Zutritt der Luft, welche Verschlimmerung der Wunden durch Entzündung herbeiführt; das schnell trocknende Eiweiß aber bildet eine Haut, durch welche die Einwirkung der Luft ausgeschlossen wird.

Blasen an den Füßen,

die häufig durch enges Schuhwerk, Falten in den Strümpfen oder durch anhaltendes Marschieren entstehen, kann man schnell heilen, wenn man Glyzerin anwendet, welches man mit Arnika oder Hammelstinktur (etwa ein Teil auf drei Teile Glyzerin) vermischt hat.

Landwirtschaftliches.

Vom Pflanzen der Kartoffeln.

Beim Pflanzen der Kartoffeln begeht man viel öfter den Fehler, daß man sie zu eng, als daß man sie zu weit pflanzt. Viele Pächter kleiner Garten- und Ackerstückchen möchten möglichst viel aus ihrem Boden herausschlagen und erreichen dadurch, daß sie zu eng pflanzen, gerade das Gegenteil. Die Nachteile, die sich durch zu enges Pflanzen ergeben, bestehen darin, daß sich die Stauden nicht genügend entwickeln können. Sie beschatten sich bald, sind also im Wege, streben nun bei ihrem Luft- und Lichthunger unmäßig in die Höhe und das Ergebnis ist: geschmälerte Ernte. Dagegen bestehen die Nachteile des zu weiten Pflanzens in zu geringer Ausnützung des Bodens und darin, daß man dem Unkraut Gelegenheit gibt, sich festzusetzen und breitzumachen. Auch hier gibt's zu geringe Ernte. Die rechte Ausnützung liegt in der Mitte. Nun ist ein Unterschied zu machen zwischen Kartoffeln mit sehr buschigem und solchem mit sehr schwachem Laube. Buschige Kartoffelpflanzen haben bei 60 Zentimeter Reihen- und 45 Zentimeter Staudenentfernung gerade den richtigen Abstand, schwachlaubige aber sollte man nicht enger als 45 Zentimeter (Reihe) und 30 Zentimeter (Stande) pflanzen. Jedenfalls halte man zu dem Satze fest, daß sich die ausgewachsenen Pflanzen gerade berühren, aber nicht beschatten, so daß der Kartoffelacker zur Zeit der Blüte ein zwar lückenloses, aber nicht gedrängtes Pflanzenbild gibt. M. B.

Winke zur Bekämpfung des Ungeziefers in Feld und Garten.

Ameisen werden am besten mit einer Mischung von Petroleum und Honig oder Chlorkalk, Guano und Pfeffer vernichtet. Selbstverständlich wird man ihnen nur da nachstellen, wo sie lästig und schädlich sind. Blattläuse können durch Seifenwasser, Tabakslauge oder einen Meerrettichaufguß getötet werden. Blattspinnen sind durch Abschneiden und Verbrennen der von ihnen heimgesuchten Blätter bezw. Zweige zu vertilgen. Drahtwürmer kann man durch Kapuzinchen vernichten. Dieser wird in Stücke geschnitten und dann in die Erde gebuddelt. Von seinem Genuß sollen die Tiere krank werden und sterben. Erdflohkäfern soll man mit einer Mischung von pulverisiertem ungelöschtem Kalk, Asche und Salz, die über die Erbsensaat zu streuen sind, zu Leibe gehen. Erdflöhe lassen sich durch fleißiges Begießen der Pflanzen leicht vertreiben. Insekten, Moose und Flechten werden durch Bespritzen und Bestauben mit Laugen und Kalkpulver von Obstbäumen ferngehalten. Mäuse vertreibt man, indem man in Terpentin getauchte wollene Lappen in die Löcher stopft oder auslegt. Maulwürfe sind gegen den Geruch des Franzosenöls sehr empfindlich. Dieser sind wollene Lappen damit zu tränken und diese in die Gänge zu stopfen. Die gefährliche Maulwurfsgrille muß getötet werden. Durchaus ratsam ist es, auch ihre Eier zu zerstören. Ihr Nest befindet sich gewöhnlich am Ende eines Ganges, der zuerst wagerecht unter der Erde läuft und dann plötzlich senkrecht herabgeht. Hier muß nachgegraben und die Grille samt den Eiern vernichtet werden. Milben lassen sich nur durch Bestäuben mit ätzenden Pulvern vernichten. Ohrwürmer müssen gesaugen und dann vernichtet werden. Hohle Knochen, Düten, Möhrenkraut usw. sind die besten Fangmittel. Raupen sind zu töten und ihre Eier zu zerstören. Von Kohlfeldern sollen sie sich durch eine Einsoffung von Hanf abhalten lassen. Sonst sind sie noch durch Bespritzen mit ätzenden Laugen, Seifenlaugen usw. zu vernichten. Schnecken werden durch Ausstreuen von ungelöschtem Kalk vernichtet. Wurzeln vertreibt man durch Auslegen von Knoblauch. Vögel werden von Feldern, Gartenbeeten und Obstbäumen durch mannigfache Vogelscheuchen ferngehalten.

Praktische Ernährung der Ziegenlämmer.

Das Entwöhnen der Lämmer vom Euter der Ziegenmutter ist gewöhnlich umständlich und schwierig. Diese Mühe kann man sich ersparen, wenn man die Zicklein gleich von Anfang aus einem Napfe tränkt. Die Tierchen lernen diese tierische Art der Nahrungsaufnahme in kurzer Zeit. Man taucht einen Finger in den Milchnapf, läßt das Zicklein daran saugen und drückt gleichzeitig das Maul in die flache Saugschale. Flach soll die Schale deshalb sein, damit das Lamm sich nicht verschluckt. Man tränkt die jungen Tiere auf diese Weise alle 3 bis 4 Stunden.

Hartschalige Kürbiskerne

gehen eher auf, wenn man vor dem Stecken die Spitze anschneidet. Die Kerne sind vor Mäusen zu sichern.

Nr. 116. 1922.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Bei seinen Leuten.

17. Fortsetzung.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck verboten.)

Walter begab sich sofort zu Maja. Die stand zum Ausgehen bereit an der Tür ihres Wohnzimmers und verabschiedete gerade Fräulein Evers. Die Arbeit hatte heute länger gedauert als sonst und war eben erst beendigt worden.

Die Evers erbleichte, als sie ihren Chef erblickte. Maja sah ihn nur verwundert an.

„Du, Walter? Wünschest du etwas?"

„Ja. Aber zuerst bitte ich, diese Dame zu entlassen."

„Fräulein Evers war ohnehin im Begriff zu gehen. Auf Wiedersehen, liebes Fräulein", nickte Maja der sich rasch Entfernenden freundlich zu. Dann wandte sie sich fragend an ihren Schwager.

„Nun, Walter?"

„Ich möchte dich um Aufklärung bitten, wie du dazu kommst, mit dieser Bureaumamsell Freundschaft zu pflegen?" fragte er kalt.

Maja sah ihn groß an.

„Freundschaft? Fräulein Evers ist doch nicht meine Freundin!"

„Was tut sie täglich stundenlang bei dir hier?"

Maja lächelte unbefangen.

„O, das ist es? Du bist hinter unser kleines Geheimnis gekommen? Nun, das ist wirklich nichts Schlimmes, lieber Walter. Ich helfe der Evers beim Uebersetzen ihrer Briefe, weil sie die fremde Sprache nicht so gut beherrscht, wie ich."

„Wie kamst du dazu?"

Sein Ton war genau so untersuchungsrichtermäßig, wie damals, als er sie auf der Erdbergerlände traf, und verletzte Maja.

Kurz erzählte sie, wie sie Fräulein Evers Bekanntschaft gemacht.

Walter hörte finster zu.

„Unglaublich!" murmelte er.

„Wieso unglaublich? Es verhielt sich alles genau so, wie ich es berichtete..."

Er lachte zornig auf.

„O ja! Daran zweifle ich ja nicht einen Augenblick, daß du eine fremde heulende Person auf der Straße ansprichst und ihr sofort Tüte und Arme öffnest, nachdem du gehört, ich wollte sie entlassen! Mit der Guttmann hast du es ja auch so gemacht. Es ist offenbar deine Spezialität, dich erstens einzumengen in geschäftliche Dinge, die dich gar nichts angehen, zweitens geradezu ostentativ Partei gegen mich zu ergreifen, bei Differenzen mit meinen Angestellten. Ob das taktvoll ist einer Familie gegenüber, die dich aufgenommen hat und als ihresgleichen behandelt..."

„Walter! Du weißt wohl gar nicht was du sprichst!" fiel ihm Maja empört ins Wort. Er fuhr sich über die Stirn.

„Na, lassen wird das. Es gehört ja auch schließlich nicht daher. Das aber steht fest: So etwas darf nicht wieder vorkommen. Es würde das Ansehen des Hauses sehr bald untergraben, wenn unsere Angestellten hier oben nur so aus und eingehen könnten und an dir eine Stütze gegen ihren Chef fänden. Die Evers werde ich natürlich noch heute entlassen." —

„O, Walter, das wirst du doch nicht wirklich tun? Sie kann ja nichts dafür. Und die Leute halten sich nur durch ihren Verdienst über Wasser!"

„Tut mir leid, das hätte die Evers früher bedenken müssen. Ich stelle keine Korrespondentin an, damit sie sich ihre Arbeit von andern besorgen läßt und unsern Geschäftsverkehr fremden Augen preis gibt."

„Fremden Augen? Sie wußte doch, daß ich zur Familie gehöre..."

„Das zählt geschäftlich nicht. Es war ein Vertrauensbruch von der Evers ohnegleichen, außerdem ein Betrug an mir! So etwas verzeihe ich nicht."

„Dann warte wenigstens, bis sie eine andere Stellung gefunden hat!"

„Keine Stunde warte ich!"

Er wandte sich schroff ab und verließ das Zimmer ohne Gruß. —

Es war Maja unmöglich, heute zu Karla zu gehen und dort ihre Arbeit aufzunehmen. Jeder Nerv in ihr zitterte noch vor Erregung, und all ihre Gedanken drehten sich um Marie Evers.

Arme! Was würde sie nun anfangen? Gewiß würde Walter ihr auch noch ein schlechtes Zeugnis ausstellen, so daß sie vielleicht gar keine andere Stellung fand. Oder wenigstens erst nach langen vergeblichen Versuchen. Und inzwischen war die ganze Familie brotlos...

Maja fühlte sich in dieser Sache als den allein schuldigen Teil, obwohl sie ganz und gar nicht begriff, welche „Schuld" sie eigentlich begangen hatte, daß Walter darüber so außer sich geraten war?

Immerhin: das stand fest: hätte sie die Evers nicht aufgefordert, zu ihr zu kommen, wäre diese heute nicht knall und fall entlassen worden.

Es war also ihre Pflicht, den Eversschen jetzt wenigstens über die erste Not hinwegzuhelfen, mochte das Walter nun wieder unpassend und taktlos finden oder nicht. Sie steckte ein paar größere Banknoten zu sich und verließ

Das Ringlein.

Als wir nach Frankreich zogen,
sprang jäh der Tod herfür;
die Kugel traf so manchen,
und eine galt auch mir.
Der Herrgott hat gewendet,
von mir den welschen Stahl,
ich bete um dies Wunder
noch tausend-, tausendmal.
Ließ drans ein Ringlein schmieden,
von Golde nicht und Edelstein;
doch ist's, als ob mein Herzblut
gegossen wär' darein.
Damit es dein Herz stähle,
der bitteren Not zur Wehr,
trag du das Eisenringlein,
bis daß ich wiederkehr'!
Und müßt ich dennoch finden
ein Grab am fremden Rain,
sollt's unserm kleinen Knaben
ein heilig Erbe sein.
Mit Vätergeist ihn rüsten
und Kraft zu neuem Schlag.
Glück zu, mein junges Deutschland,
dein ist der Erntetag.

Erich Langer.

das Haus, um sich nach der Eversschen Wohnung zu begeben.

Aber schon nach ein paar Straßen, sah sie Marie Evers vor sich gehen. Rasch holte sie sie ein.

„Fräulein Evers sind Sie wirklich entlassen worden?"

„Ja", murmelte das Mädchen ganz verstört, „sogar ein Zeugnis hat mir Herr Lamprecht verweigert! O Gott, was nun werden soll..."

„Es tut mir so sehr leid, liebes Fräulein, daß ich die Schuld daran trage!"

„O gnädige Frau haben doch keine Schuld! Sie meinten es ja so gut!"

„Zimmerhin...aber wir wollen jetzt den Kopf nicht hängen lassen! Hier haben Sie etwas Geld für den Anfang, liebe Evers. Inzwischen werde ich mich umsehen, um Ihnen eine passende Stellung zu finden."

Das Mädchen dankte gerührt. Die Summe, die Maja ihr einhändigte, nahm ihr sichtlich den schwersten Stein vom Herzen. Dann trennten sie sich an der Ecke der Augistinerstraße.

Langsam schritt Maja weiter in Gedanken, alle Bekannten durchgehend, wen sie wohl bitten könnte, ihr behilflich zu sein, Marie Evers eine neue Stelle zu verschaffen. Sie besaß ja sehr viele Bekannte nun, näher aber stand ihr niemand außer Karla Elberstein. Nun vielleicht wußte Karla Rat?

In der Operngasse kam ihr ein kleiner dicker Herr entgegen, dessen Aeußeres fast komisch wirkte durch den dicken Stadtpelz, der seine Gestalt kugelförmig erscheinen ließ und den hohen Zylinder über dem feisten Gesicht, der offenbar die Kugel mehr in die Länge ziehen sollte. Auf Maja aber wirkte der Anblick wie eine Offenbarung.

Es war Herr Brätkling, der wie alltäglich jetzt, seit Dolly mit Frau von Zitzendorf fort war, zu Sacher speisen ging. Er trug seine himmelblaue Staatskrawatte mit dem großen Solitär und lächelte selbstzufrieden vor sich hin.

Ja, bei Sacher essen mit Grafen, Baronen und Fürsten, das konnte sich nicht jeder leisten! Aber er...

Das selbstzufriedene Lächeln auf seinem Gesicht erstarb plötzlich, als er Maja Lamprecht erblickte.

Es war ihm peinlich. Er mochte Maja, die ihm immer freundlich begegnet war und Dollys Freundin war, gut leiden. Aber heute — nach dem Auftritt mit Walter und wie die Dinge jetzt lagen...wäre er ihr am liebsten ausgewichen. Aber sie war schon zu nahe und blickte außerdem gerade auf....

Herr Brätkling zog also den Hut und wollte mit steifem Gruß an ihr vorüber. Das aber lag nicht in Majas Absicht, der die Begegnung mit Brätkling ja wie ein Fingerzeig des Himmels erschien.

Sie hatte natürlich keine Ahnung von dem Zerwürfnis mit Walter, ja daß überhaupt zwischen ihm und Brätkling eine Verstimmung bestand.

Seit dem Weihnachtsabend hatte sie Dolly nicht wiedergesehen, nur ein paar flüchtige Grußkarten von ihr aus Abbazia erhalten, die sehr vergnügt klangen und immer denselben Schlußsatz enthielten: „Habe dir rasend viel zu erzählen, warte aber bis mündlich..."

Dollys damalige Mitteilungen über ihres Vaters veränderte Pläne hatte Maja nie ernst genommen, weil sie Brätkling bei aller Eitelkeit keine wirkliche Torheit zutraute. Und da Dolly ihr dann immer ganz vergnügt schrieb, nahm sie an, es sei alles wieder in Ordnung oder werde es mindestens nach Dollys Rückkehr werden.

Als sie nun Brätkling so unerwartet vor sich sah, dachte sie nur an Marie Evers und daß deren Vater doch bei Brätkling angestellt gewesen sei, weshalb dieser sich am ersten um die Tochter annehmen könnte. Und Brätkling war ja bei aller Lächerlichkeit doch ein gutmütiger Mensch, dachte sie.

Sie blieb also stehen, reichte ihm freundlich die Hand und erkundigte sich zunächst nach Dolly — „die Böse, die ihr kein Wort vorher von ihrer Reise gesagt und sich nur schriftlich durch ein paar flüchtige Zeilen verabschiedete, ehe sie Knall und Fall davon fuhr...."

Brätkling atmete heimlich auf. Gottlob, die wußte noch von nichts! Er konnte sich dem Vergnügen, von einer so hübschen, eleganten jungen Dame an einem so belebten Punkte angesprochen zu werden, beruhigten Herzens hingeben.

Natürlich wurde er auch sehr liebenswürdig und beantwortete die an ihn gestellte Frage wortreich. Dann spitzte er plötzlich die Ohren. Maja hatte ihre Bitte vorgebracht. Brätlings schlaue kleine Aeuglein funkelten sofort von vergnügter Bereitwilligkeit.



So, also der liebe Walter hatte eine Dame aus dem Bureau herausgeschmissen! — „Es gab eine kleine Differenz, weshalb mein Schwager sich veranlaßt sah, Fräulein Evers zu kündigen", hatte Maja sich in Wirklichkeit ausgedrückt, ohne die „Differenz" näher zu berühren — und seine Schwägerin bemühte sich in aller Unschuld, jetzt das Mädel gerade bei ihm, Jakob Brätkling, unterzubringen! Famos! Wie der liebe Walter vor Galle platzen wird, wenn er das erfährt! Gerade bei ihm! Seine auswärtige Korrespondentin! Die den Lamprechtschen Kundenkreis, seine Auslandslieferanten und sicher alle möglichen Geschäftskniffe kennen mußte! Da konnte man ja noch was lernen! Und Nutzen daraus ziehen... Diese Idee kam ihm ganz plötzlich wie eine Eingebung.

„Aber mit Vergnügen, meine teure Gnädigste! Ist schon gemacht! Morgen früh kann die Evers antreten. Soll sich nur bei mir persönlich melden lassen!"

„Haben Sie denn gerade eine Stelle frei, Herr Brätkling?" fragte Maja erfreut, denn auf so raschen Erfolg hatte sie gar nicht zu hoffen gewagt.

„Nein, frei ist eigentlich nichts. Liegt aber nichts daran, da es sich darum handelt, Ihnen einen Gefallen zu tun, Gnädigste! Ich nehme die Evers als Privatsekretärin auf. Wieviel Gehalt hatte sie denn bei Lamprechts?"

„Ich glaube 100 Kronen."

„Ein Bettel! Sagen Sie ihr, bei mir bekommt sie 150 oder, wenn sie sich gut anstellt, auch mehr!"

Maja war überglücklich. Sie verabschiedete sich von Brätkling und trat in den nächsten Laden, wo sie einige Einkäufe machte, nur um eine Rohrpostkarte mit der freudigen Nachricht an die Evers schreiben zu können.

Dann begab sie sich nach Hause, denn es war bald Tischzeit.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Sonnenfinsternis-Expedition.

Mehrfach schon haben die Zeitungen über Pläne englischer Astronomen berichtet, die die diesjährige totale Sonnenfinsternis beobachten wollen. Was deutscherseits geschehen soll, sei nachstehend kurz gesagt: Auf Veranlassung der Internationalen Astronomischen Gesellschaft wird eine Expedition, mit besonderen Instrumenten von Zeiß ausgerüstet, nach der Weihnachtsinsel, in der Nähe von Java, fahren und dort während der Finsternis die erforderlichen photographischen Aufnahmen machen. Diese werden dann nach der Rückkehr vermessen einen experimentellen Prüfstein für Einsteins Relativitätstheorie abgeben. Nach dieser soll nämlich das Licht der fernen Fixsterne in der Nähe der Sonne in theoretisch genau angegebenem Maße von seinem geraden Wege abgelenkt werden, was nur durch Aufnahmen während einer Sonnenfinsternis geprüft werden kann. Die Verschiebung selbst, aufgenommen an den neuen, $81\frac{1}{2}$ Meter langen Fernrohr, beträgt auf der Platte höchstens $\frac{1}{20}$ Millimeter. Die erforderliche Messgenauigkeit muß daher mindestens $\frac{1}{200}$ Millimeter sein. Diese Schwierigkeit der Ausmessung läßt die ersten vorläufigen Ergebnisse der Reise nicht vor Mitte nächsten Jahres erwarten. Die Instrumente werden in nächster Zeit auf der Potsdamer Sternwarte zu den erforderlichen Kontrollaufnahmen verwandt, und Mitte Juni tritt dann die Expedition ihre Reise an. Bekanntlich findet die Sonnenfinsternis selbst am 21. September statt. Finanziert ist die Expedition teils von holländischer Seite, teils vom Reich, Preußen und privaten Gönnern. Die wissenschaftlichen Teilnehmer der Expedition sind Dr. Freundlich, Hauptobservator der Potsdamer Sternwarte, und Privatdozent Dr. Hopmann von der Bonner Sternwarte. Zu ihnen tritt noch in Batavia Professor Bouté von dem dortigen Institut.

#

Schlagfertigkeiten auf der Straßenbahn.

Die allgemeine Nervosität führt überall zu Zusammenstößen zwischen den lieben Mitmenschen, namentlich auf der Straßenbahn. Hier zwei Begebenheiten, die ein Augen- und Ohrenzeuge in einer Berliner Zeitung schildert:

Eine „Dame" wurde in der Elektrischen von einer Fahrgenossin in irgendeiner Weise berührt, die jene als unschicklich empfand, weshalb sie laut ausrief: „Na, Sie belieben wohl nicht Kultigkeiten Umgang mit Menschen!" — „Nein", war die schlagfertige Antwort, „aber wenn Sie das Buch mal auf kurze Zeit entbehren können, könnten Sie es mir vielleicht einmal leihen!"

Ein Herr besteigt die Straßenbahn und stößt mit einer Dame zusammen, die eben aus dem Innern des Wagens behäbig herauskrabbelt und gleich etwas nervös zu dem Aussteigenen sagt: „Na, lassen Sie doch erst aussteigen!" — Der Herr antwortet ruhig: „Wenn man absteigen will, ist es nötig, sich vor der Haltestelle rechtzeitig auf dem Hinterperron aufzuhalten!" Die Nervöse brummte absteigend etwas Unverständliches vor sich hin, und die Sache wäre erledigt gewesen, wenn nicht eine auf dem Hinterperron stehende Dame sich für verpflichtet gehalten hätte, für die offenbar im Unrecht gewesene Abgestiegene schwesterlich Partei zu nehmen und laut zu den anderen Personen auf dem Perron zu sagen: „Es ist schrecklich, was einem heute in der Bahn begegnen kann. Man steht freilich gleich, was für eine Kinderstube solche Leute genossen haben." — „Eine Kinderstube", so antwortete der Kritisierte, „in der uns gelehrt wurde, sich niemals um Dinge zu kümmern, die einem nichts angehen!"

Blumenpflege.

Blumengarten und Blumenzimmer im Mai.

Blumengarten. Der Rasen wird gedüngt und reichlich bewässert, Koniferen werden verpflanzt, Vorbeerbäume in der zweiten Hälfte des Monats in die Gärten gebracht. Sollten Rosen, die in den letzten Wochen gepflanzt wurden, nicht treiben, so lege man sie nieder, hake sie fest und überdecke sie mit Erde. Bei Anlegung von Blattpflanzenbeeten bringt man als unterste Schicht warmen Pferdedung. Dahlien (Georgien), Gladiolen, Lilien, Knollenbegonien, Phlox, Astern, Levkoyen werden gelegt und gepflanzt. Ueberhaupt pflanzt man nach den Eisheiligen alle aus Samen in Töpfen oder Kästen herangezogenen Sommer- und Herbstblumen aus. Abgeblühte Krokus und Scilla werden in der Erde gelassen. Tulpen- und Hyazinthenzwiebeln jedoch, wenn das Laub vollständig abgewelkt ist, aus der Erde genommen, gesäubert und trocken aufbewahrt (jedoch nicht in Tüten aufeinanderliegend!). Die leer gewordenen Beete werden umgegraben, gedüngt und vom 20. Mai ab mit neuem Schmuck versehen (Fuchsien, Pelargonien, Heliotrop, Begonien, Coleus). Gleich nach der Blüte beschnitten werden: Flieder, Mandelbäumchen, japanische Quitte usw. Aurikeln werden versetzt, Nelken für den Herbst gesät.

Balkon. Da die Schlinggewächse jetzt lange Ranken treiben, sind diese von Zeit zu Zeit anzubinden. Balkonkästen werden noch bepflanzt und besät (Winden, Wicken, Kressen, spanischer Pfeffer). Bepflanzte Ampeln werden aufgehängt, dann aber auch — was nur zu oft vergessen wird — genügend begossen. Denn nichts ist häßlicher als eine Ampel mit welken Blumen, die frisch sein sollten! Vorbeer- und Pomeranzenbäume werden auf Veranden und Balkons gebracht. Auch Zimmerblumen.

Blumenzimmer. Von Topfpflanzen beginnt man Ableger und Stecklinge zu machen. Wer Garten hat, bringt die Zimmerpflanzen hinaus und gräbt die Töpfe ein; damit keine Würmer durchs Abzugsloch in die Töpfe gelangen, gibt man den Töpfen eine Unterlage von Ziegelmehl.

Schlingpflanzen als Gebäudeschmuck.

Das einfachste Gebäude, das allen architektonischen Charakters entbehrt, wird durch die Bekleidung von Schlingpflanzen malerisch schön. Bei Veranden nehmen sich die Schlingpflanzen höchst geschmackvoll aus. Ist ein Gebäude alt, aber sonst malerisch in seinen schiefen oder vorspringenden Teilen, kann es durch eine Wildnis von Schlingpflanzen mit lang herabhängenden Ranken allseitig reizend erscheinen. Wer hätte nicht auf Dörfern, an Burgen und anderem altem Mauerwerk schon die geschmackvolle Dekoration von wucherndem Efeu oder üppigen Weinreben bewundert, wenn sie Giebel und Sims mit anmutigem Gerank umzieht! Aber nicht alle Pflanzen eignen sich dazu. Hierher gehört der sonst so schöne Jelängerjelieber, weil man bei seiner Anwendung in der Laube nur kahle Zweige sieht und seine Schönheit deshalb unsichtbar bleibt. Zur Absonderung von Gartenteilen, die nicht zum Schmuckgarten gehören, sowie zur Verdeckung von Höhen und anderen unschönen Plätzen, gibt es, wenn nicht dichtes Gebüsch angebracht werden soll oder kann, kein besseres Mittel, als einen Schirm von Schlingpflanzen. Derselbe wird zum Laubengang, wenn ein Gitterdach über dem daran hinführenden Wege angebracht wird. Die Innenseite muß ganz offen bleiben. Besonders Verwendung finden die schön blühenden Lianen an Bogen, Pyramiden und Säulen in Form von Girlanden. Zu den schönsten Lianen zählen wir Pilogyne suavis und die ähnliche Cephalandra quinqueloba, die man leicht im Zimmer durchwintern und im Frühjahr durch Stecklinge vermehren kann. Der ersteren steht die einjährige, leicht aus Samen zu ziehende Melothria cucumerina nahe. An Schirmen und Bogen, überhaupt an jeder Stelle, wo die Ranken herabhängen können, übertrifft die herrliche Glycine oder Wistaria chinensis mit den langen hängenden, blauen Blütentrauben jede andere holzige Liane an Schönheit. Auch der wilde Hopfen ist bemerkenswert, wie er an Erlen und Weiden emporklimmt. Und es gibt noch viele andere Arten, die auch das schmuckloseste Gebäude zieren, ohne — und das ist die Hauptsache — erhebliche Kosten und ohne viel Mühe und Pflege.

Mit dem Auspflanzen von Ziertabak

warte man, bis warme Tage ohne Nachtfröste gekommen sind. Die Samenkörner sind in leichte Erde zu bringen und sind nur ganz dünn mit Erde zu überstreuen. Die jungen Pflänzchen werden dann in Blumentöpfe, flache Schalen oder Holzkistchen pikiert und rechtzeitig in die Sonne gestellt. Der Gärtner verpflanzt sie am besten ins Mistbeet und bringt sie an einem windstillen, angenehmen Tage nach den Maifrösten ins Freie. M. P.

#

O diese Mücken!

„Der Mücken singend Volk, das zierlich, feingebaut und zart gefiügelt, ätherisch saß, doch nichts als Blutwurst kennt", wie Heinrich Seidel dichtet, ist die stete Plage unseres Sommers, und mancher, der von diesen Tieren arg zerstochen ist, wird auch gern wissen wollen, auf welche Weise ihm diese Wunden zugefügt werden. Wie in einem Aufsatz in „Ueber Land und Meer" dargelegt wird, ist es eine geradezu raffinierte Waffe, die die Mücken-Weibchen besitzen. Das Stechen, deutlich an den federförmigen Fühlern, ist nämlich ganz harmlos und nährt sich gleich den Schmetterlingen von süßen Pflanzensäften. Das Weibchen aber, das die Eier legt, bedarf nahrhafterer Kost und findet sie im Blut der Menschen. Beim Weibchen liegen nun in der zu einer Rinne ausgezogenen Unterlippe, die von der gleichfalls langen Oberlippe bedeckt und so zum Saugrohre geschlossen wird, zwei spitze Nadeln und zwei mit zahlreichen Widerhaken versehene Dolche. Dazu kommt noch als Fortsatz der Unterlippe ein weiteres Stilett, der an den Seiten sägeförmig ausgezackte, der Länge nach durchbohrte Stechrüssel, ein schreckliches Werkzeug, das kraftvoll, aus dem umschließenden Rohre vorgeschnellt, ein Tröpfchen giftigen Speichels in die Wunde legt, um das Gerinnen des Blutes zu verhindern und durch stärkeren Zufluß mühelos saugen zu können. Hat sich das Mückenweibchen auf diese Weise am Menschenblut gestärkt, dann fliegt es zu einem Wassertümpel und legt dort seine 200 bis 300 flaschenförmigen Eier, aus denen nach 2 bis 3 Tagen die Larven ausschlüpfen. Diese kommen so direkt ins Wasser, wo sie sich von verwesenden Pflanzenteilchen nähren und, so lange sie nichts stört, ruhig am Wasserspiegel weilen. Wird das Wasser aber erschüttert, so flüchten sie sogleich in die Tiefe, werden aber dann durch Luftmangel wieder an die Oberfläche getrieben, wo sie mit dem Kopf nach unten hängen; die Atemröhre am Hinterleibe ragt etwas über den an dieser Stelle eingezogenen Wasserspiegel hinaus. Nach der dritten Häutung verpuppt sich die Larve; doch auch die Puppe hängt an der Oberfläche des Wassers, und zwar mit dem dicken Kopf nach oben, indem sie zwei kurze Atemröhrchen aus dem Wasser steckt. Nach ungefähr 10 Tagen schlüpft die fertige Mücke aus der Puppe. Bei der reichen Eiablage und der schnellen Entwicklung ist es erklärlich, daß in feuchtwarmen Jahren ungeheure Mückenschwärme auftreten, gefördert durch die überall vorhandenen Wasserlachen und Tümpel. Zu Millionen steigen sie säulenartig aus dem Wasser in die Höhe, erfüllen oft Wolken gleich die Luft und lassen dabei einen scharfen, summenden Ton hören. Dieses „Geigen" der Mücken wird zum Teil durch die Flügel, zum Teil durch die in Schwingung versetzten Atemlöcher in der Brust hervorgerufen. Der Mensch hat im Kampf gegen diese Plage schon große Fortschritte gemacht. Um einen Ort von diesem blutgierigen Volk zu reinigen, müssen vor allem die Wasserlachen möglichst beseitigt oder mit Oel übergossen werden. Das Oel verklebt nämlich die Atemöffnungen der Tiere, wenn sie an die Oberfläche kommen, so daß sie ersticken müssen. Die überwinternden Weibchen, die sich besonders an den Decken der Keller aufhalten, kann man mit Feuer ausrotten.

Mancherlei.

— **Der Flieder blüht!** Der Frühling hat seinen Höhepunkt erreicht, die Trauben des Flieders haben ihre Blüten geöffnet und senden den berauschenden Duft aus. In allen Farben schimmern die Blüten — tiefblau, wie reiner Sommerhimmel, hellrosa, violett und schneeweiß. Aus dem Orient ist er zu uns gekommen. Er ist ein Fremdling, aber wir könnten ihn nicht mehr missen. Das kleinste Zimmer wird verschönt, wenn ein Fliederstrauß auf dem Tisch steht und Fliederduft durch die Luft zieht. Ein Fliederstrauch gereicht jedem Garten zur Zierde. An dem Duft seiner Dolden berauschen sich alle Erwachsenen. Die Hausfrau sammelt die Blüten; denn sie weiß, wie ein Tränklein Fliedertee bei Erkältung geschätzt wird. Der Flieder ist von großer Anspruchslosigkeit. Er grünt und blüht, ohne daß man sich um ihn sonderlich kümmert. Schutzlos hält er den kältesten Winter aus, immer wieder im Sommer bereit, die Menschen mit seinen Blüten zu erfreuen. Grasmücken und Zaunkönige fühlen sich in seinem Laube geborgen. Auf der Balkanhalbinsel wächst der Flieder in großen Mengen wild im Walde.

— **Ein Pionier des Deutschtums in den Vereinigten Staaten gestorben.** Anfang April starb in Johnstown Konrad Hahn, der weithin in Amerika bekannt war. Er war einer jener alten kerndeutschen Adoptivbürger, so sagt das „Volksblatt und Freiheitsfreund" von Pittsburg über ihn, von denen man sagt, ihr Kopf gehörte der anderen, ihr Herz aber der alten Heimat. Er war in Nidda in Hessen 1844 geboren, kam mit seinem Vater als Junge von neun Jahren nach Amerika, wurde Arbeiter, dann Metzger und Gründer der Hahn Packing Co., die er zu einem erfolgreichen Unternehmen gestalten konnte. Er war ein Freund aller deutschen Vereine, namentlich aber des Turnwesens. Als einer der ersten schloß er sich dem deutsch-amerikan. Nationalbund an und wurde Präsident des Johnstownzweigs. Als solcher rief er den „Deutschen Tag" ins Leben, der nun alljährlich in einem großen Park bis zum Kriegsausbruch als ein gesellschaftliches Ereignis des Deutsch-Amerikanertums gefeiert wurde. Besondere Verdienste erwarb er sich um die Errichtung des Denkmals für den Begründer der Stadt, Joseph Schanz. Die Leichenfeier gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung des Deutschtums der Stadt.

— **Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen!"** Plakate mit dieser Aufschrift sind in den letzten Tagen in Berlin in den Wagen der Straßenbahn und auf den Bahnhöfen angeschlagen worden. Es ist eigentlich recht beschämend, daß es erst solcher Plakate bedarf, um diese Worte unserer Jugend einzuprägen. Plakate müssen erst in großen Lettern unserem Nachwuchs das zurufen, was ehemals die erste Achtungsbezeugung des Jünglings dem Greis gegenüber bedeutete. Auch das Taktgefühl den Damen gegenüber hat merklich nachgelassen. Man möchte hoffen, daß sich unsere Jugend im Anblick der Worte: „Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen!" wieder einmal auf sich selbst und auf die einfachsten Regeln der Erziehung u. des Anstandes besinnt.

— **Ein eigenartiger Fall von Tierfreundschaft** wird aus Kindenheim bei Kreuznach berichtet. Eine Hauskatze warf vor einer Woche junge Kätzchen, die jedoch rasch verendeten. Am gleichen Tage kaufte die Besitzerin der Hauskatze sechs erst wenige Tage alte Gänschen und setzte sie in einem Kasten unter dem Ofen. Zum größten Erstaunen fand man die Katze bald darnach im Gänsekasten und hinter, auf, neben und unter ihr die Gänschen, und die Katze schnurrte behaglich und ist scheinbar recht glücklich, die an Kindesstatt angenommenen Gänschen treulich bemuttern zu können. Sie läßt sich von ihren Pflegebefohlenen zausen und zupfen, dehnt sich und biegt sich, um es ihnen recht warm und bequem zu machen. Selten verläßt sie den Platz, und wenn sie dann baldigst wieder kommt, steigt sie behutsam in den tiefen Kasten, um ja keine Gänschen zu treten. Allemal wird sie von den sechs kleinen Schreiern freudig begrüßt. Am nettesten ist das Bild, wenn die Pflegemutter sich so setzt, daß die Gänschen unter sie schlüpfen können und mit den Köpfchen herauslugen, wie die Küken aus dem Federkleid der Glucke.

— **Die Wurst mit Stammbaum.** Eine „Wurst mit Stammbaum" ist das Neueste, was den Feinschmeckern in London geboten wird. Ein Dr. M. J. Rowlands hat dort eine „ideale Wurstfabrik" erfunden, in der von idealen Schweinen unter idealen Bedingungen die ideale Wurst bereitet wird. In einer Unterredung mit Londoner Berichterstattern erklärte er als das Bezeichnende seiner Idealwurst, daß das Fleisch von Schweinen herkommt, die einen Stammbaum besitzen, also sozusagen von blaublütigen Schweinen, deren Vorfahren bereits ebenso edle wie gesunde Tiere waren. Diese Schweine-Aristokraten werden auf dem Gute von Rowlands mit dem besten Futter und unter den günstigsten Bedingungen aufgezogen und erfreuen sich daher eines hervorragenden Gesundheitszustandes und Leibesumfanges. Zur Bereitung dieser Idealwurst wird nun das ganze Schwein verwendet, sogar seine Knochen. Alle anderen Zutaten sind vorher sterilisiert. Das Höchste aber, was dieser Musterwurstfabrikant zum Ruhme seiner Ware sagen kann, ist dies, daß jeder, der in seinen Laden kommt und ein Pfund Wurst haben will, auf Wunsch in die Fabrik geführt wird und dort zusehen kann, wie seine Wurst verfertigt wird. (Sie scheinen ja mit der Wurst recht üble Erfahrungen gemacht zu haben, die Engländer, daß sie jetzt auf den spleenigen Gedanken des Ursprungszeugnisses gekommen sind. Red.)